

---

## I N L A N D

---

<b>Papst bestätigt neuen Abt von Wettingen-Mehrerau</b>	2
P. Vinzenz Wohlwend 54. Abt des Vorarlberger Zisterzienserstifts - Er ist auch Mitglied der Österreichischen Bischofskonferenz	
<b>Mehrerau: Neuer Abt will Klostersgemeinschaft stärken</b>	4
<b>382 österreichische Missionarinnen und Missionare in aller Welt</b>	5
<b>Wien: "Oberin-Gleixner-Bibliothek" eröffnet</b>	6
<b>St. Gabriel: Bereits 16 "Drasenhofen-Flüchtlinge" untergebracht</b>	8
<b>Wien: "Gesprächsinsel" seit 10 Jahren Ort für Menschen in Krisen</b>	8
<b>"Jedermann reloaded" im Stephansdom erbrachte 70.000 Euro</b>	9
<b>Wien: "Töchter der Göttlichen Liebe" feierten 150-Jahr-Jubiläum</b>	10
<b>Wien: Priesterjubiläum Pater Sporschills mit Roma und Jesuiten</b>	11
<b>Stift Göttweig zeigt Krippe mit überlebensgroßen Holzfiguren</b>	12

---

## A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

---

<b>Zahlreiche Orden und Klöster feiern 2019 besonderes Jubiläum</b>	13
Benediktinerstift Altenburg feiert 875. Geburtstag - 150 Jahre päpstliche Anerkennung der Salesianer Don Boscos - Frauen von Bethanien und Caritas Socialis feiern 100-jähriges Bestehen	
<b>Maximilianjahr: Ausstellungen und Feiern in Stiften und Kirchen</b>	15
<b>1. Advent: ORF-Radiogottesdienst aus Stift St. Paul im Lavanttal</b>	16
<b>ORF-Radiogottesdienst aus dem Stift St. Florian</b>	17

---

## A U S L A N D

---

<b>Papst bittet um Unterstützung für kontemplative Ordensleute</b>	17
Ordensleute, die sich in Klöstern und Einsiedeleien ganz dem Gebetsleben widmen, bräuchten "die Nähe, die Unterstützung - auch materielle - der gesamten Kirche"	
<b>Jesuitengeneral Sosa neuer Leiter der Welt-Union der Ordensoberen</b>	17
<b>Generaloberinnen rufen Ordensfrauen zu Anzeige bei Missbrauch auf</b>	18
<b>Papst für strengeren Umgang mit Homosexualität</b>	18
<b>Jesuit Mertes wirft Kardinal Müller "klerikale Dünkel" vor</b>	19
<b>Ordensmann: Mexiko stellt sich auf Verbleib des Migrantenzugs ein</b>	20
<b>Vatikan-China-Abkommen: Lob und Kritik von Missionsbenediktinern</b>	21
<b>Märtyrer-Mönche von Tibhirine werden seliggesprochen</b>	22
<b>Orden: Salvatorianerinnen weltweit unter neuer Leitung</b>	23
<b>Vatikan erkennt Statuten in Gemeinschaft "Regnum Christi" an</b>	23
<b>Franziskanerkongress betont Bedeutung des Heiligen Landes</b>	24
<b>Italienische Ordensfrau "Gerechte unter den Völkern"</b>	25
<b>Kiew will moskautreuer Kirche wichtiges Kloster nehmen</b>	25
<b>Entführte Ordensleute in Kamerun freigelassen</b>	26
<b>Wieder katholischer Priester in Kamerun ermordet</b>	26

---

## I N L A N D

---

### Papst bestätigt neuen Abt von Wettingen-Mehrerau

**P. Vinzenz Wohlwend 54. Abt des Vorarlberger Zisterzienserstifts - Er ist auch Mitglied der Österreichischen Bischofskonferenz - Neuer Abt stand in den letzten Monaten dem Kloster bereits als Administrator vor - Bischof Elbs gratuliert**

Vatikan/Bregenz (KAP) Papst Franziskus hat am 30. November die Wahl von P. Vinzenz Wohlwend zum neuen Abt des Zisterzienserstifts Wettingen-Mehrerau bestätigt. Der Vatikan veröffentlichte zu Mittag das entsprechende Dekret. Das Zisterzienserstift hat den Status einer Territorialabtei und ist direkt dem Papst unterstellt. Deshalb muss dieser auch die Abtwahl bestätigen. Wegen des Status der Mehrerau als Territorialabtei ist der Abt auch Mitglied der Österreichischen Bischofskonferenz. Abt Wohlwend folgt auf Anselm Van der Linde, der im Sommer zurückgetreten war. Die Abtweihe wird im Jänner 2019 stattfinden, hieß es von Seiten des Stifts.

In einer ersten Reaktion nach der Bestätigung durch den Papst bedankte sich Abt Vinzenz "bei meiner Klostersgemeinschaft für das entgegengebrachte große Vertrauen". Im Wissen um die Größe und Bedeutung der neuen Aufgabe habe er die Wahl angenommen und werde sein Amt "in Demut gegenüber Gott und den mir Anvertrauten wahrnehmen". Der neue Abt zitierte den heiligen Bernhard von Clairvaux: "Die Liebe nimmt die Furcht hinweg." Daran wolle er sich "im Hinblick auf all das was an Neuem auf mich zukommt halten".

Wohlwend betonte weiters, dass er sich "für die große Unterstützung und das Wohlwollen das mir in meiner Funktion als Administrator des Klosters - von unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Abtei, aber auch von kirchlichen und öffentlichen Stellen - in den letzten Monaten entgegengebracht wurde, sehr herzlich bedanke."

Der neue Abt steht Medienvertretern erstmals persönlich im Rahmen eines Pressegesprächs am Dienstag, 27. November, um 10.30 Uhr im Kloster Mehrerau zur Verfügung.

#### **Wahl erfolgte am 19. September**

Papst Franziskus hatte den Rücktritt von Abt Anselm Van der Linde am 1. August angenommen. Zugleich bestätigte er die vom

Klosterkapitel des Stifts durchgeführte Wahl des bisherigen Priors P. Vinzenz zum Administrator mit der Aufgabe, das Kloster bis zum Amtsantritt des neuen Abts führen wird. Am 19. September wählte schließlich der Klosterkonvent P. Wohlwend zum neuen Abt. Erst nach der Bestätigung durch den Papst konnte nun der Name des neuen Abts bekannt gegeben werden.

An der freien und geheimen Abtwahl waren jene 26 der 27 Mitglieder der zur Abtei gehörenden Klöster Mehrerau und Birnau zugelassen, die bereits ein ewiges Gelübde abgelegt haben. Zum Abt gewählt kann werden, wer die Priesterweihe empfangen und mindestens schon zehn Jahre die ewigen Gelübde abgelegt hat, wobei eine zwei-Drittel-Mehrheit im Wahlgang erforderlich war.

#### **Schweiz, Liechtenstein, Österreich**

P. Vinzenz (Rudolf) Wohlwend wurde am 15. Oktober 1969 in Grabs in der Schweiz geboren. Er besuchte in Schaan in Liechtenstein die Volksschule und anschließend das Gymnasium der Zisterzienser in Mehrerau, wo er 1989 maturierte. 1989/90 studierte er in Salzburg Theologie, 1990 begann er das Noviziat in der Zisterzienserabtei Mehrerau, wo er ein Jahr später die zeitliche Profess ablegte. Sein Theologiestudium setzte P. Vinzenz von 1991 bis 1995 in Einsiedeln (Schweiz) fort. 1994 legte er die feierliche Profess ab. Den letzten Abschnitt des Theologiestudiums und das Pastoralpraktikum absolvierte er bis 1997 in Benediktbeuern (Deutschland).

Am 19. September 1998 wurde P. Vinzenz zum Priester geweiht. Von 1997 bis 2009 wirkte er als Erzieher am Collegium Bernardi in Mehrerau, seit 1999 war er auch Religionslehrer. 2009 wurde P. Vinzenz Prior und Novizenmeister. Seit 1. Juli 2018 ist er Vorsitzender der Regionalkonferenz der Superioren in Vorarlberg. Nach dem Rücktritt von Abt Anselm van der Linde ernannte Papst Franziskus P. Vinzenz mit 1. August zum Administrator von Mehrerau.

Vinzenz Wohlwend wird in seiner Eigenschaft als Abt einer Territorialabtei Mitglied der Österreichischen Bischofskonferenz sein. Zudem ist er verantwortlich für die Mehrerauer Zisterzienser Kongregation, zu der insgesamt 21 ZisterzienserInnen-Klöster in Österreich, Deutschland, Schweiz, Italien, USA, Tschechien und Slowenien gehören.

In der Bischofskonferenz wird Abt Wohlwend künftig der Katechetischen Kommission angehören. Gemeinsam mit Kardinal Christoph Schönborn wird er im Episkopat für die Ordensgemeinschaften zuständig sein.

### **Bischof Elbs gratuliert**

Der Feldkirchen Bischof Benno Elbs zeigte sich in einer ersten Reaktion sehr erfreut über den neuen Mehrerauer Abt Vinzenz Wohlwend. Abt in der Mehrerau zu sein heiÙe, Verantwortung für 19 Klöster - von Slowenien bis in die USA - zu übernehmen. Abt in der Mehrerau zu sein bedeute gerade deshalb vielleicht auch mehr als anderswo, "Einheit in der Verschiedenartigkeit zu suchen und zu finden", so Bischof Elbs. Er wünsche Pater Vinzenz deshalb, "dass er immer auch Ankerpunkte für die Seele und Orte der Ruhe findet, an denen er neue Kraft schöpfen kann".

Pater Vinzenz sei seit mehr als 20 Jahren im Kloster Mehrerau tätig. Er sei "Pädagoge, Ordensmann und Alemanne", so Elbs und weiter wörtlich: "Er vereint somit in sich Spiritualität, den Sinn für das Leben heute und die Hartnäckigkeit eines ganz eigenen Menschenschlages." Das seien "denkbar gute Voraussetzungen, die Pater Vinzenz auf den neuen Wegen, die nun vor ihm liegen, begleiten sollen".

### **Abtei mit bewegter Geschichte**

Der Name der Territorialabtei Wettingen-Mehrererau ist Ausdruck einer bewegten Geschichte mit verschiedenen Bezügen zum Bodenseeraum: Am Beginn stand 1227 die Gründung eines Zisterzienerklosters in Wettingen im Schweizer Kanton Aargau. Das Ordensleben im damalige

Kloster mit Namen "Maris Stella" ("Meeresstern") begann mit einem Abt sowie zwölf Zisterziensermönchen aus dem Kloster Salem am Bodensee.

Eine Zäsur brachte der 28. Jänner 1841. Durch das Erstarken liberaler Kräfte im Kanton Aargau kam es zu einer Welle von Klosteraufhebungen, der auch Wettingen zum Opfer fiel. Die vertriebenen Mönche entschlossen sich nach kurzen Aufenthalten in Buonas und Werthenstein dazu, nach Vorarlberg auszuwandern, wo sie am 8. Juni 1854 die Reste der 1806 aufgehobenen Benediktinerabtei Mehrerau durch Kauf erwerben konnten.

Von da an begann ein neuerlicher Aufschwung der Abtei. Gleich im ersten Jahr wurde eine Lateinschule eröffnet, aus der später das Collegium Bernardi mit Gymnasium, Handelsschule und Internat für Jungen heranwuchs. Da die Barockkirche der Benediktiner 1808 abgebrochen worden war, errichteten die Zisterzienser ein neuromanisches Gotteshaus.

Weil der Konvent immer größer wurde, konnten in der Folge von der Mehrerau aus ehemalige Zisterzienserabteien wieder erworben und besiedelt werden: 1888 Marienstatt im Westerwald (Deutschland), 1898 Sittich in Krain (Slowenien), 1939 Hauterive in Freiburg (Schweiz). 1919 erwarb das Kloster die auf der deutschen Seite des Bodensees gelegene Wallfahrtskirche Birnau sowie das benachbarte Schloss Maurach und errichtete dort ein Priorat. 1920 übernahm das Kloster Mehrerau die Führung der landwirtschaftlichen Fachschule für Vorarlberg. 1923 wurde das Sanatorium Mehrerau als Belegspital errichtet. Außerdem betrieb das Kloster eine Tischlerei für Möbel- und Innenausbau. Ein der Versorgung des Klosters dienender land- und forstwirtschaftlicher Betrieb ist heute verpachtet.

Genau genommen ist Abt Wohlwend - geschuldet der jahrhundertlangen wechselvollen Geschichte - 54. Abt der Abtei Wettingen und 11. Prior von Mehrerau.

(Infos: [www.mehrererau.at](http://www.mehrererau.at))

## Mehrerau: Neuer Abt will Klostersgemeinschaft stärken

**Abt Vinzenz Wohlwend: Aufarbeitung von Missbrauchsfällen hat Klostersgemeinschaft "über die Jahre alle Kraft und Energie gekostet" - Abt würdigte offenes und nachhaltiges Vorgehen seines Vorgängers - Mehrerau Ort der Spiritualität, des Betens und Arbeitens**

Mehrerau (KAP) P. Vinzenz Wohlwend will als neuer Abt der Zisterzienser-Abtei Mehrerau in Vorarlberg die dortige Klostersgemeinschaft stärken. Nach der Aufarbeitung von Missbrauchsfällen in der Abtei befindet man sich nun in einer Phase der Orientierung, sagte er bei seinem ersten öffentlichen Auftritt vor Medienvertretern. In einem Kloster zu leben, heiße immer, in die Schule des Lebens zu gehen. Konkret möchte er "für meine Mitbrüder da sein, die Starken stärken, sie Schwachen schützen und wo Krankheit ist, Zeit für Heilung geben".

Die Aufarbeitung der Missbrauchsfälle habe seinem Vorgänger, Abt Anselm, und der ganzen Klostersgemeinschaft "über die Jahre alle Kraft und Energie gekostet", so der Ordensmann. Gleichzeitig hob er die Vorreiterrolle seines Vorgängers hervor, der sich als "erster in Österreich dem gestellt, die Taten öffentlich gemacht und gleichsam den Stier bei den Hörnern gepackt hat". Niemand habe allerdings mehr gelitten, als die Opfer, hielt der Abt fest. Auch in einem Kloster passierten Dinge, "die einfach nicht sein dürfen".

Die Zisterzienserabtei sei ein Ort der Spiritualität, des Betens und Arbeitens. Das präge nicht nur das klösterliche Leben sondern auch die zum Kloster gehörende Schule und die Wirtschaftsbetriebe. Die Abtei bietet rund 70 Mitarbeitern einen Arbeitsplatz und 330 Schülern einen Platz zum Lernen. "Die Verantwortung, die wir haben, werden wir selbstverständlich mit großer Ernsthaftigkeit wahrnehmen." Das Kloster solle eine Quelle des Lebens für alle Menschen sein. "Wir wollen aus unserer Spiritualität den Menschen, die hierher kommen, einen Ort der Erholung, eine Kraftquelle sein", so der Abt.

Mit der Abtei verbindet den neuen Abt eine bereits 37-jährige Geschichte. "Das Leben in der Mehrerau, das Klosterleben hat mich immer

fasziniert, seit ich 1981 hierher in die Schule kam." In der folgenden Zeit habe er sich in die Abtei verliebt.

### Schweiz, Liechtenstein, Österreich

P. Vinzenz (Rudolf) Wohlwend wurde am 15. Oktober 1969 in Grabs in der Schweiz geboren. Er besuchte in Schaan in Liechtenstein die Volksschule und anschließend das Gymnasium der Zisterzienser in Mehrerau, wo er 1989 maturierte. 1989/90 studierte er in Salzburg Theologie, 1990 begann er das Noviziat in der Zisterzienserabtei Mehrerau, wo er ein Jahr später die zeitliche Profess ablegte. Sein Theologiestudium setzte P. Vinzenz von 1991 bis 1995 in Einsiedeln (Schweiz) fort. 1994 legte er die feierliche Profess ab. Den letzten Abschnitt des Theologiestudiums und das Pastoralpraktikum absolvierte er bis 1997 in Benediktbeuern (Deutschland).

Am 19. September 1998 wurde P. Vinzenz zum Priester geweiht. Von 1997 bis 2009 wirkte er als Erzieher am Collegium Bernardi in Mehrerau, seit 1999 war er auch Religionslehrer. 2009 wurde P. Vinzenz Prior und Novizenmeister. Seit 1. Juli 2018 ist er Vorsitzender der Regionalkonferenz der Superioren in Vorarlberg. Nach dem Rücktritt von Abt Anselm van der Linde ernannte Papst Franziskus P. Vinzenz mit 1. August zum Administrator von Mehrerau.

Vinzenz Wohlwend ist in seiner Eigenschaft als Abt einer Territorialabtei Mitglied der Österreichischen Bischofskonferenz, wo er in der Katechetischen Kommission mitwirkt und gemeinsam mit Kardinal Christoph Schönborn für die Ordensgemeinschaften zuständig. Zudem ist er verantwortlich für die Mehrerauer Zisterzienser Kongregation, zu der insgesamt 21 männliche bzw. weibliche Zisterzienser-Klöster in Österreich, Deutschland, Schweiz, Italien, USA, Tschechien und Slowenien gehören.

## 382 österreichische Missionarinnen und Missionare in aller Welt

**Missio-Nationaldirektor P. Wallner will im Rahmen des "Monats der Weltmission 2019" u.a. deren Wirken bekannter machen und erhofft sich für Österreich mehr innerkirchliches Bewusstsein für die Weltkirche**

Wien (KAP) Für den Oktober 2019 hat Papst Franziskus den Monat der Weltmission ausgerufen. Die Vorbereitungen dazu sind auch schon in Österreich angelaufen, wie P. Karl Wallner, Direktor der Päpstlichen Missionswerke (Missio), im Interview mit "Vatikan News" unterstrich. Wallner: "Einen Akzent, den wir setzen wollen, ist darauf aufmerksam zu machen, was unsere Missionarinnen und Missionare in den letzten Jahrhunderten und auch jetzt leisten. Wir haben in Österreich 382 aktive Missionarinnen und Missionare. Es geht darum, ihre Arbeit bekannter zu machen." Zugleich wolle man freilich die Österreicher auch ermutigen, ihre Missionare tatkräftig zu unterstützen.

Der reichen aber schrumpfenden Kirche in Österreich stellte Wallner die lebendige aber arme Kirche in Afrika, Asien und Lateinamerika gegenüber. "Da ist eine Kirche, die aus einer Dynamik lebt, die einfach von den Gottesdienstbesuchern noch jung ist. Sie weist auch zahlreiche geistliche Berufungen auf. Deshalb brauchen wir auch in Europa diese Befruchtung durch die Weltkirche", so der Missio-Nationaldirektor.

In Österreich habe man immer schon sehr viel getan für die Weltmission, die Päpstlichen Missionswerke wollten aber "einen neuen Schwung einbringen und damit auch die anderen befruchten", so Wallner, "denn dieses Helfen an den jungen Kirchen und die Unterstützung der Missionarinnen und Missionare oder auch nur das Hinschauen, auf das, was sich dort tut, das ist für uns in Österreich auch therapeutisch zu verstehen".

Wallner räumte ein, dass er als junger Pfarrer selbst diesen Blick auf die Weltkirche nicht hatte. "Ich merke heute, dass das ganz dramatisch auch in unseren Pfarreien drinnen steckt. Auch bei jungen Priestern oder in den Seelsorgeverantwortlichen." Es fehle die Begeisterung für die Weltkirche, wie man sie in den 1980er Jahren hatte. Heute habe man kein Gespür mehr, "dass diese jungen Kirchen unsere Hilfe brauchen". Wallner: "Ich sehe auch, dass wir in unserer Situation, in der wir immer weniger werden, oft einen unglaublichen

Aufwand treiben, um Sakristeien und Kirchen zu restaurieren. Die Beträge sind gigantisch. Das ist auch o.k. Wir müssen uns in Österreich und in Europa für die Zukunft rüsten. Aber mit einem Bruchteil dieser Summe könnte man diese jungen, wachsenden Kirchen, die hilfsbedürftig sind, stark fördern."

Neben dem Sammeln von Spenden gehe es Missio deshalb vor allem auch darum, das Bewusstsein für die Weltkirche zu wecken: "Wir wissen nicht mehr, welche Möglichkeiten wir noch hätten mit unserer Unterstützung finanziell und spirituell diesen jungen Kirchen in ihrem Wachstum zu helfen."

Er erhoffe sich, dass mit dem Missionsmonat Oktober 2019 ein entsprechender Mentalitätswandel eingeleitet werden könne. "Dazu braucht es Gesichter, professionelle Promotion und die Verwendungen der neuen Medien. Wir wollen das alles erobern, um eine gute Stimmung zu machen für die jungen, wachsenden Kirchen in Afrika, Asien und Lateinamerika."

**Begegnung mit Papst Franziskus**

Zur Vorbereitung auf den kommenden Missionsmonat war P. Wallner gemeinsam mit den österreichischen Missio-Diözesandirektoren in der vergangenen Woche in Rom. Dabei konnte die Delegation nach der Genralaudienz auch kurz mit Papst Franziskus sprechen. In Rom nutzten die heimischen Missio-Verantwortlichen die Gelegenheit, um sich mit dem Missio-Präsidenten Erzbischof Giampietro Dal Toso und den vier Generalsekretären der Päpstlichen Missionswerke auszutauschen.

Als "positiv und sehr bereichernd" bezeichnete Wallner das Treffen mit dem Papst und den Verantwortlichen in Rom in einer Aussendung. "Wir sind in einem Umbruchprozess: Der Papst fordert von Missio einen großen Einsatz für die wachsende Weltkirche. Gleichzeitig warnt er uns davor, eine NGO wie jede andere zu sein - es braucht eine missionarische Haltung und das Gebet füreinander", so der Missio-Nationaldirektor.

Missio sei eine "Servicestelle für die österreichischen Katholiken, um sie mit der Welt-

Kirche zu verbinden, die wächst und zugleich freilich auf unsere Hilfe angewiesen ist."

### **Bischöfliche Arbeitsgruppe**

Auch die österreichischen Bischöfe haben bei ihrer jüngsten Herbst-Vollversammlung über Mission und kirchliche Initiativen zum von Papst Franziskus für den Oktober 2019 ausgerufenen "Außerordentlichen Monat der Weltmission" beraten. An dem Gespräch der Bischöfe zu diesem Themenkreis im Rahmen ihrer insgesamt viertägigen Beratungen in der Salzburger Abtei Michaelbeuern nahmen auch die

Geschäftsführerin der Koordinierungsstelle für internationale Entwicklung und Mission (KOO) der Bischofskonferenz, Anja Appel, und P. Wallner teil. Es wurde eine Arbeitsgruppe unter der Leitung von Bischof Werner Freistetter eingerichtet, in der u.a. auch Missio vertreten ist.

Papst Franziskus hat den bevorstehenden "Außerordentlichen Monat der Weltmission" bereits im Herbst 2017 ausgerufen. Die Terminwahl Oktober 2019 verweist auf das 100-Jahr-Jubiläum des päpstlichen Schreibens "Maximum Illud" von Benedikt XV. (1914-1922), das den Missionsgedanken tiefgreifend reformierte.

## **Wien: "Oberin-Gleixner-Bibliothek" eröffnet**

### **Ökumenisch relevanter Nachlass der 2015 verstorbenen Ordensfrau und "Mutter der Ökumene" ab sofort in den Räumlichkeiten der Fachbereichsbibliothek Theologie der Universitätsbibliothek Wien zugänglich**

Wien (KAP) Im Rahmen eines kleinen Festakts ist am Vormittag des 29. Novembers in den Räumlichkeiten der Fachbereichsbibliothek Theologie der Universitätsbibliothek Wien die "Oberin-Gleixner-Bibliothek" eröffnet worden. Christine Gleixner (1926-2015) setzte sich über viele Jahrzehnte für die Verständigung zwischen den christlichen Kirchen ein. Sie war u.a. auch - als erste Frau - Vorsitzende des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich (ÖRKÖ).

Die informelle Ehrenbezeichnung "Mutter der Ökumene" wurde zu ihrem Markenzeichen. Die Werke der neuen Bibliothek stammen aus dem Nachlass der Ordensfrau. 2016 wurde der Bibliotheksbestand von rund 110 Laufmetern von Gleixners Mitschwester Sigrid Mühlberger der Fachbereichsbibliothek zur Verfügung gestellt, die diesen nun aufgearbeitet und übernommen hat.

Die Feier fand bewusst genau am dritten Todestag der Ordensfrau statt. Nikolaus Rappert, stellvertretender Leiter der Wiener Universitätsbibliothek, sprach in seiner Begrüßung von einem "großen ökumenischen Schatz", den man nun gesichert habe. Aufgearbeitet haben den Bibliotheksbestand der verstorbenen Oberin zwei Absolventinnen des Universitätslehrgangs "Library and Information Studies".

Von besonderem Interesse für die Fachbereichsbibliothek waren inhaltlich der Thematik Ökumene zuzuordnende Titel, sowie Bände, die persönliche Vermerke von Gleixner

oder anderen Personen enthalten (Widmungen, Notizen, Beilagen). Dabei entstanden zum einen umfangreiche bibliographische Datensätze der Bestände der Oberin und zum anderen auch eine umfassende Biographie. Beides ist nun auch online zugänglich: <https://bit.ly/2zqN0vT>.

### **"Begnadete Netzwerkerin"**

Martin Jäggle, Präsident des Koordinierungsausschusses für christlich-jüdische Zusammenarbeit, bezeichnete in seinen Worten Gleixner als "begnadete Netzwerkerin", bei der Engagement und inhaltliche Kompetenz in besonders fruchtbarer Weise vereint gewesen wären. Ohne Gleixner wäre die Katholische Kirche in Österreich wohl auch nie Vollmitglied im Ökumenischen Rat geworden, zeigte sich Jäggle überzeugt. Er würdigte weiters auch ihre Verdienste um den Dialog der Kirchen mit dem Judentum. Gleixner sei überzeugt gewesen, dass es ohne den christlich-jüdischen Dialog auch keine Ökumene geben könne. U.a. habe Gleixner auch maßgeblich zur Einführung des "Tages des Judentums" (17. Jänner) in Österreich beigetragen. - Gleixner wurde für ihre vielfältigen Verdienste u.a. die Ehrenmitgliedschaft im Koordinierungsausschuss verliehen.

Der frühere Präsident der Stiftung Pro Oriente, Johann Marte, erinnerte an die konstruktiv-kritischen Beziehungen, die Gleixner immer mit der Stiftung gepflegt hatte. "Wenn wir viele Christen wie Oberin Gleixner hätten,

wären wir in der Ökumene schon weiter", so Marte wörtlich.

Der frühere Vorsitzende des ÖRKÖ, der lutherische Altbischof Herwig Sturm, erinnerte daran, wie sehr Gleixner mit allen Kirchen in Österreich verbunden gewesen war. Als ein Herzensanliegen Gleixners bezeichnete Sturm die "Charta Oecumenica" aus dem Jahr 2001. Das Dokument war vom damaligen Präsidenten des Rates der Europäischen Bischofskonferenzen (CCEE), Kardinal Miloslav Vlk, und dem damaligen Präsidenten der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK), Metropolit Jeremie Caligiorgis, unterzeichnet worden. Die Charta enthält Leitlinien für die Zusammenarbeit der Kirchen im 21. Jahrhundert.

Prof. em. Rudolf Prokschi unterstrich, dass Oberin Gleixner in ihrem ökumenischen Engagement auch keine persönlichen Mühen scheute. So habe sie etwa auch gemeinsam mit der österreichischen Delegation den für sie schon sehr beschwerlichen Weg per Eisenbahn nach Sibiu in Rumänien zur Dritten Europäischen Ökumenischen Versammlung 2007 auf sich genommen. Die Oberin habe weiters auch immer im nicht unbedingt leichten Dialog mit den orthodoxen Kirche Beharrlichkeit und Standfestigkeit gezeigt, hob Prokschi hervor.

Die Präsidentin der Vereinigung der Frauenorden Österreichs, Sr. Beatrix Mayrhofer, hob in ihren Ausführungen hervor, dass Gleixner nicht nur für die Ökumene sondern auch als Ordensfrau in und für ihre Gemeinschaft vorbildhaft gewirkt habe. Sie sei zudem überzeugt, so Mayrhofer, dass Gleixner zu jenen großen Frauen in der Kirche gehört, die nicht in Vergessenheit geraten werden.

Nikolaus Rappert, der Priester der griechisch-orthodoxen Kirche ist, hob am Rande der Feier gegenüber "Kathpress" die hohe Wertschätzung hervor, die man auch in der Orthodoxie Oberin Gleixner entgegenbringe. Gleixner sei eine Brückenbauerin zwischen den Konfessionen gewesen, die immer auch das solide Fundament der Brückenpfeiler im Blick

gehabt hätte. Sehr positiv sei von Seiten der Orthodoxen auch stets wahrgenommen worden, dass Gleixner nicht nur an ökumenischen Gottesdiensten in orthodoxen Kirchen teilgenommen hatte, sondern immer wieder auch bei orthodoxen Feiern bzw. Liturgien zu Gast war. Abgeschlossen wurde der Festakt mit einem orthodoxem Totengebet für Oberin Gleixner, das Nikolaus Rappert leitete.

### **Ökumenisches Lebenswerk**

Christine Gleixner, geboren am 22. Juni 1926, studierte zunächst Biologie; 1949 trat sie in die Ordensgemeinschaft der "Frauen von Bethanien" in Bloemendaal (Niederlande) ein. Sie studierte Theologie und Pastoralkatechese an der Ordenshochschule, aber auch an den Universitäten von Nijmegen und Utrecht.

Nach einem Studiensemester in Paris 1961/62 kehrte sie nach Wien zurück und übernahm hier die Verantwortung für die Niederlassung ihres Ordens. In der Folge gestaltete sie lange Zeit die ORF-Radioreihe "Ökumenische Morgenfeier" mit, die nach den Worten des früheren Wiener Weihbischofs Helmut Krätzl zur "ökumenischen Drehscheibe in Österreich" wurde. Oberin Gleixner leitete viele Jahre die Wiener Diözesankommission für Ökumenische Fragen und war lange Zeit Mitglied des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich. Von 2000 bis 2005 leitete sie den Rat.

Für ihr ökumenisches Engagement, das sie bereits 1955 begann, erhielt Gleixner zahlreiche Auszeichnungen. Die Republik Österreich ehrte sie mit dem Professorentitel und dem "Österreichischen Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst 1. Klasse". Die Katholisch-Theologische Privatuniversität Linz verlieh ihr den Ehrendokortitel. 2009 erhielt sie den "Abt-Emmanuel-Heufelder"-Preis der bayrischen Benediktinerabtei Niederaltaich.

Gleixner lebte die letzten Jahre zurückgezogen in ihrer kleinen Ordensgemeinschaft und verstarb am 29. November 2015 im 90. Lebensjahr in Wien.

## St. Gabriel: Bereits 16 "Drasenhofen-Flüchtlinge" untergebracht

**Caritas und Steyler Missionare um bestmögliche Betreuung der jungen Flüchtlinge bemüht, die aus umstrittenem Quartier Drasenhofen verlegt wurden**

Wien (KAP) Die Caritas und der Orden der Steyler Missionare hoffen, dass die jugendlichen Asylwerber, die am 30. November aus dem umstrittenen Quartier Drasenhofen nach St. Gabriel verlegt wurden, dort bleiben können. Wie Caritas-Wien-Generalsekretär Klaus Schwertner am 3. Dezember gegenüber "Kathpress" sagte, seien derzeit bereits 16 Jugendliche in St. Gabriel eingetroffen. Hier würden sie von einem multi-professionellen Team betreut. "Wir sind zuversichtlich, die Jugendlichen hier gemeinsam mit Freiwilligen in der Gemeinde und den Steyler Missionaren gut unterbringen und begleiten zu können", so Schwertner.

Er halte auch bereits einen Bescheid in Händen, dass es sich in St. Gabriel nun um eine Einrichtung der niederösterreichischen Kinder- und Jugendhilfe handle, die in der Zuständigkeit von SP-Landesrätin Ulrike Königsberger-Ludwig liege.

Der niederösterreichische FP-Landesrat Gottfried Waldhäusl hatte für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in Drasenhofen nahe an der tschechischen Grenze ein Quartier einrichten lassen, das u.a. mit Stacheldraht umgeben ist und von Sicherheitsleuten mit Hunden bewacht wird. Nachdem von vielen Seiten - u.a. der Caritas - daran Kritik geübt wurde, wurde die Kinder- und Jugendanwaltschaft Niederösterreich eingeschaltet, die bei einem Lokalaugenschein feststellte, dass das Asyl-Quartier "aus jugendrechtlicher Sicht im derzeitigen

Zustand nicht geeignet" sei. Die Jugendlichen wurden daraufhin sofort nach St. Gabriel verlegt, nachdem die Caritas schon am Vormittag zuvor in einem Schreiben an die niederösterreichische Landeshauptfrau Johann Mikl-Leitner dieses Angebot unterbreitet hatte.

### Seit 1992 Flüchtlinge aufgenommen

Im Missionshaus St. Gabriel bei Mödling (Niederösterreich) werden seit 1992 Flüchtlinge aufgenommen. Das "Flüchtlingsheim" wird dabei seit langem von der Caritas geführt. Bis zum Frühjahr waren in St. Gabriel 140 besonders schutzbedürftige Flüchtlinge bzw. Flüchtlinge mit besonderen Bedürfnissen untergebracht; darunter etwa schwerkranke Menschen mit Multipler Sklerose oder Krebs, besonders schwer Traumatisierte, Menschen mit psychischen Erkrankungen oder auch unbegleitete minderjährige Flüchtlinge.

Im Juni diesen Jahres wurde mit der Verlegung der Flüchtlinge in andere Quartiere im Land begonnen. Von Behördenseite wurde die zunehmende Auflösung des Flüchtlingsheims mit ungenügenden Sicherheitsvorkehrungen begründet, die sich beim tragischen gewaltsamen Tod eines Flüchtlings in St. Gabriel im Mai 2018 gezeigt hätten. FPÖ-Landesrat Gottfried Waldhäusl ordnete daraufhin die Aussiedlungen an. Nun wurde St. Gabriel wieder zum Quartier für neue Flüchtlinge.

## Wien: "Gesprächsinsel" seit 10 Jahren Ort für Menschen in Krisen

**Beratungs-Angebot der Ordensgemeinschaften und der Erzdiözese Wien - Bisher führten Mitarbeiter rund 8.500 Beratungsgespräche - Verantwortlichen von 36 ehrenamtlichen Mitarbeitern unterstützt**

Wien (KAP) Am 1. Dezember genau vor zehn Jahren hat die "Gesprächsinsel" in der Wiener Innenstadt zum ersten Mal ihre Pforten geöffnet. Seither hatten die ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiter der Einrichtung mit insgesamt 45.000 Hilfe und Rat suchenden Menschen Kontakt und führten 8.500 ausführliche Gespräche. Ins Leben gerufen hatten die "Gesprächsinsel"

2008 Österreichs Ordensgemeinschaften in Kooperation mit der Erzdiözese Wien. Am 3. Dezember luden Verantwortliche zu einem Festakt in Wien anlässlich des Jubiläums.

Die "Gesprächsinsel" fungiere als Seismograf für den Zustand der Gesellschaft und die Nöte der Menschen, auf die es Antworten brauche, "damit daraus nicht ein Tsunami wird



oder ein Feuerbrand, wie wir ihn gerade in Paris erleben", betonte Sr. Beatrix Mayrhofer, Präsidentin der Vereinigung der Frauenorden Österreichs. Dort werde Menschen ohne viel Bürokratie geholfen, "sie werden gehört, so wie sie gerade sind und können einfach reden".

Die Idee dazu hatte P. Lorenz Voith 2005 von Innsbruck nach Wien mitgebracht. Drei Jahre habe es gedauert, bis Kardinal Christoph Schönborn und P. Erhard Rauch, damals Generalsekretär der Männerorden Österreichs, das Papier zur Gründung am 1. Dezember 2018 schließlich unterschrieben hätten. Seither engagieren sich sowohl Ordensangehörige und Priester als auch Laien in der Seelsorge-Einrichtung. Für Voith ist die Einrichtung eine gute Ergänzung zum "normalen Betrieb in der Kirche", denn das Angebot könne anonym, kostenlos und ohne Anmeldung genutzt werden. Wien war in den letzten Jahren auch Ideengeber für Gesprächsinseln in Budapest und in Lemberg. In wenigen Tagen wird darüber hinaus eine Dominsel in Eisenstadt eröffnet.

### **Menschen in Orientierungsphasen**

Das Angebot richte sich vor allem an Menschen in Orientierungsphasen, erläuterte Martin Wiesauer, Geschäftsführer der Kategorialen Seelsorge der Erzdiözese Wien. "In der 'Gesprächsinsel' finden sie Menschen, die im Glauben beheimatet sind und daraus Orientierung geben können." Authentische Christen seien durchwegs gefragte Gesprächspartner. Der Lebensbereich Stadt werde aufgrund seiner Diversität und Größe oft zu einem Ort der Einsamkeit. Hier müsse die Kirche ein Angebot setzen, die "Gesprächsinsel" ziele genau auf diese Problematik ab.

Bischofsvikar Dariusz Schutzki richtete im Namen von Kardinal Christoph Schönborn Glückwünsche an die Verantwortlichen. Die Mitarbeiter der "Gesprächsinsel" würden mit Not

beladenen Menschen helfen, "dann gehen sie wieder mit erhobenem Haupt in den Alltag zurück", so der Bischofsvikar. Im Fokus stehe immer der ganze Mensch, der nicht auf seine Probleme reduziert werden dürfe, erläuterte Sr. Hemma Jaschke, Leiterin der Österreichischen Provinz der Steyler Missionsschwestern. Die "Gesprächsinsel" sei ein Ort des Schutzes, der Begegnung und der Wertschätzung, "wo sich Menschen fallen lassen können".

Für etwas "ganz Besonders" hält die "Gesprächsinsel" Bezirksvorsteher Markus Figl. Das Angebot mache deutlich, "was wir in der Welt brauchen". Kommunikation laufe heute zumeist digital, Menschen sehnten sich aber nach Gesprächen von Angesicht zu Angesicht. Für Wien sei es essenziell, eine "Insel der Menschlichkeit" zu haben, denn gerade in Großstädten würden viele Menschen oft vereinsamen.

Der Großteil der Ratsuchenden ist weiblich. Zwischen 2016 und 2017 machten Frauen fast 70 Prozent aus. Überdurchschnittlich repräsentiert waren in den letzten zehn Jahren Menschen zwischen 30 und 60 Jahren. Von 2016 bis 2017 waren mehr als 50 Prozent der Klienten in diesem Alter. Die Gesprächsinhalte drehen sich vor allem um die Themen Glaube, Soziales, Familie und psychische Erkrankungen. Das Team besteht aus Projektleiter P. Lorenz Voith, vier hauptamtlichen und 36 ehrenamtlichen Mitarbeitern, die seit 2008 insgesamt 25.382 (Stand 30. Juni 2018) Stunden in der "Gesprächsinsel" präsent waren. Die 41 Seelsorger kommen aus unterschiedlichen Berufen. Alle haben eine Ausbildung in Gesprächsführung und bringen einen fundierten und reflektierten christlichen Glauben mit. Weiterbildungen und regelmäßige Supervisionen unterstützen die Mitarbeiter. Sechs der 41 Mitarbeiter sind Priester. (Info: <http://www.gespraechsinsel.at>)

## **"Jedermann reloaded" im Stephansdom erbrachte 70.000 Euro**

**Kardinal Schönborn, Life-Ball-Organisator Keszler und Malteserorden hatten zu Benefizevent am Vorabend des Welt-Aids-Tags eingeladen - Erlös kommt Aids-Hospiz in Südafrika zugute**

Wien (KAP) Die Benefizvorstellung des "Jedermann reloaded" im Wiener Stephansdom am Vorabend des internationalen Welt-Aids-Tags (1. Dezember) erbrachte knapp 70.000 Euro, die

dem "Brotherhood of Blessed Gérard"-Hospiz der Malteser in der südafrikanischen Region KwaZulu-Natal zugute kommen. Life-Ball-Organisator Gery Keszler überreichte dem Leiter des Hospiz-

es, dem deutschen Benediktinerpater Gerhard Lagleder, nach der umjubelten Aufführung des Spiels vom Sterben des reichen Mannes mit dem ehemaligen Burgschauspieler Philipp Hochmair und seiner Band einen Scheck über 68.448 Euro. Er wird noch durch weitere Spenden aufgestockt. "Unglück und Ungerechtigkeit auszugleichen, das geht nur mit vereinten Kräften", so Keszler laut einem APA-Bericht.

Eingeladen zu dem Benefizabend mit Hochmair und den gratis mitwirkenden Schauspielerinnen Ulrike Beimpold, Sunnyi Melles, Erni Mangold und Konstanze Breitebner hatten der Prokurator des Malteser-Ritter-Ordens Österreich, Norbert Salzburg-Falkenstein, Kardinal Christoph Schönborn und Gery Keszler in seiner Funktion als Obmann des Vereins "LIFE+". "Jedermann"-Darsteller Hochmair, der im Sommer bei den Salzburger Festspielen für Tobias Moretti eingesprungen war, bezeichnete das Benefizkonzert als Überlebenssicherung für die Kinder, Waisen und Sterbenden im südafrikanischen Malteser-Hospiz. Dies sei eine "direkte Übersetzung von Hofmannsthals Stück". Bei der allegorischen Darbietung geht es schließlich ebenfalls um das Sterben - allerdings eines reichen Mannes - sowie um die Verringerung

des Leides und des menschlichen Elends in der Welt.

Für die "reloaded"-Version des "Jedermanns" im Stephansdom wurde das beliebte Stück mit Elektrobeats und Rocksounds der Band "Die Elektrohand Gottes" zwei Stunden lang als vielstimmiges Sprech-Konzert dargeboten. 2013 war Philipp Hochmairs Rockversion des Werkes namens "Jedermann (reloaded)" für das Young Directors Project in Salzburg entstanden und erfolgreich in vielen Städten aufgeführt worden. Das Publikum - darunter der Wiener Bürgermeister Michael Ludwig und Kanzleramtsminister Gernot Blümel - würdigte die Darsteller und Musiker mit Standing Ovations.

Auch im Vorjahr war der Stephansdom Schauplatz am Welt-Aids-Tag, als ein konfessionsübergreifender Gedenkgottesdienst samt einer Aufführung von Mozarts "Requiem" stattfand. Kardinal Schönborn und Gery Keszler hatten gemeinsam zu dem Gedenken für die bis dahin mehr als 35 Millionen Aids-Toten weltweit geladen.

(Spenden für "Brotherhood of Blessed Gerard" Malteser-AIDS-Hospiz sind erbeten auf das Konto IBAN: AT15 1936 0004 5443 0025)

## Wien: "Töchter der Göttlichen Liebe" feierten 150-Jahr-Jubiläum

**Bischofsvikar Komma bei Festgottesdienst: Viele Menschen auch in Österreich von der Gesellschaft ausgeschlossen und wie Müll behandelt - Orden 1868 in Wien gegründet und nun in 19 Ländern weltweit tätig**

Wien (KAP) Mit einem Festgottesdienst, einer Lichterprozession und einem Festkonzert hat die Kongregation der Töchter der göttlichen Liebe ihr Jubiläumsjahr beendet. Vor genau 150 Jahren, am 21. November 1868 wurde der Orden von Sr. Franziska Lechner gegründet. Das ganze Jahr über haben die Schwestern das Jubiläum mit verschiedenen Aktivitäten bzw. Akzenten begangen. Der Wiener Bischofsvikar P. Gerwin Komma erinnerte in seiner Predigt beim Gottesdienst in der Mutterhauskirche in Wien-Landstraße an die Gründungs-idee des Ordens und appellierte an die Schwestern, ihren Einsatz für die Schwachen und von der Gesellschaft Ausgegrenzten unbeirrt fortzuführen.

Große Teile der Bevölkerung seien von der gesellschaftlichen Teilhabe ausgeschlossen und an den Rand gedrängt, sagte Komma: "Der

Mensch an sich wird wie ein Konsumgut betrachtet, das man gebrauchen und dann wegwerfen kann." Menschen befänden sich nicht einmal mehr in der Unterschicht oder am Rand der Gesellschaft, sie seien vielmehr komplett ausgeschlossen und nur mehr wie "Müll und Abfall" behandelt, so der Bischofsvikar unter Verweis auf die gleiche Gesellschaftsanalyse von Papst Franziskus in seinem Schreiben "Evangelii gaudium".

Demgegenüber plädierte der Bischofsvikar, der selbst dem Jesuitenorden angehört, für einen "persönlichen Lebensstil, der sich gegen die Pluralisierung der Gleichgültigkeit aufrichtet. Lassen wir uns erschüttern von den Menschen heute, vor allem von denen in Not." Jeder Tag sei ein Ansporn für gelebte und unverbrüchliche Solidarität für das Gemeinwohl".

### **Sorge für und junge Frauen**

Die "Kongregation der Töchter der göttlichen Liebe" wurden 1868 in Wien gegründet, als die aus Bayern stammende Lehrerin und Sozialarbeiterin Franziska Lechner (1833-1894) in Wien mit ihren ersten Mitarbeiterinnen ein Werk der Sozialen Fürsorge für Kinder, Jugendliche und junge Frauen errichtete. Als Gründungsdatum gilt der 21. November 1868. Für Lechner läuft derzeit ein Seligsprechungsprozess.

Die Schwesterngemeinschaft bestand anfänglich nur in einer kleinen Wiener Wohnung, die 1868 angemietet wurde. Heute ist der Orden international tätig. Einsatzgebiete des apostolischen Ordens sind Kindergärten und -krippen, Schulen, Heime, Internate, Universi-

täten, die Erwachsenenbildung sowie auch Pflegeheime und Pfarren.

In der "Kongregation der Töchter der göttlichen Liebe" sind weltweit gut 1.000 Schwestern in 12 Provinzen in 19 Ländern und 165 Niederlassungen tätig. Das Generalat des Ordens ist in Grottaferrata bei Rom, das österreichische Provinz- und Mutterhaus in Wien-Landstraße. Letzteres galt vor 1918 als ein Zentrum und Ausgangspunkt der Frauenbildung für die gesamte Habsburgermonarchie. Die "Töchter der göttlichen Liebe" sind in Österreich dreimal in Wien, sowie auch in Breitenfurt und St. Andrä im Lavanttal vertreten, zudem gehören auch zwei bayrische Niederlassungen zur heimischen Ordensprovinz. (Infos: [www.lebenssinn.at](http://www.lebenssinn.at))

## **Wien: Priesterjubiläum Pater Sporschills mit Roma und Jesuiten**

**Wegen seines karitativen Einsatzes vor allem in Südosteuropa wurde der 72-jährige Georg Sporschill vielfach als "Engel der Straßenkinder" bezeichnet**

Wien (KAP) Der international renommierte österreichische Jesuit Georg Sporschill hat in der Konzilsgedächtniskirche in Wien-Lainz sein 40-jähriges Priesterjubiläum gefeiert. An dem Gottesdienst und an der anschließenden Feier mit der rumänischen Roma-Musikgruppe "Schatra Elijah" nahmen mehrere hundert Jugendliche und "Alt-Jugendliche" aus Wien und den Bundesländern teil; auch ein großer Teil der österreichischen Jesuiten-Kommunität war gekommen. In seiner Predigt ließ der in Prizren (Kosovo) tätige Jesuit P. Fritz Sperringer die Stationen im Leben Sporschills - Studium in Innsbruck, Priesterweihe 1978 in Wien, Chefredakteur der Jesuitenzeitschrift "Entschluss", Jugendarbeit in Wien, Projekte für Straßenkinder seit 1991 und für Roma in Rumänien seit 2012 - Revue passieren.

Pater Sporschill sagte in seinen Dankworten, er freue sich besonders über die Anwesenheit von Altlandeshauptmann Herbert Sausgruber, der jetzt Vorsitzender des neuen Rumänien-Hilfswerks "Elijah -Soziale Werke" ist. Weiters freue er sich über die Anreise des orthodoxen Pfarrers von Neudorf/Nou bei Hermannstadt/Sibiu. "Ich bin in Neudorf Pfarrer einer Gemeinde, wo es keinen einzigen Katholiken gibt. Dennoch feiern wir jeden Tag die Messe mit einer großen Gemeinschaft. Und der

orthodoxe Pfarrer ist auch oft dabei", schilderte Sporschill.

### **"Engel der Straßenkinder"**

Wegen seines karitativen Einsatzes vor allem in Südosteuropa wurde Pater Sporschill vielfach als "Engel der Straßenkinder" bezeichnet. Er gründete die Sozialprojekte "Concordia" und leitet seit 2012 gemeinsam mit der Baden-Württembergerin Ruth Zenkert in Neudorf/Nou das Hilfswerk "Elijah".

Georg Sporschill wurde am 26. Juli 1946 in Feldkirch als fünftes von neun Geschwistern geboren. Nach der Matura am humanistischen Gymnasium Feldkirch studierte er in Innsbruck und Paris Theologie, Pädagogik und Psychologie. Anschließend arbeitete er als Referent in der Erwachsenenbildung für die Vorarlberger Landesregierung. Erst im Alter von 30 Jahren trat Sporschill in den Jesuitenorden ein und empfing zwei Jahre später die Priesterweihe.

Als junger Kaplan in Wien-Lainz widmete sich Sporschill vor allem Jugendlichen, ab 1980 verstärkt solchen mit Problemen wie Drogensucht, Obdachlosigkeit und Straffälligkeit. Er gründete ein Jugendhaus der Caritas und drei weitere Obdachlosenhäuser, schickte den "Canisibus" mit Suppe zu Betroffenen und eröffnete das Wiener Innenstadtlokal "Inigo", das Langzeitarbeitslosen bis heute erfolgreich Arbeit und

Selbstbewusstsein gibt. 1991 ging P. Sporschill im Auftrag seines Ordens zu den Straßenkindern von Bukarest. Was als Einsatz für sechs Monate gedacht war, wurde ihm zur Lebensaufgabe. Zusammen mit Zenkert gründete er die "Concordia"-Sozialprojekte und bot Tausenden Kindern von den Straßen und Kanälen der rumänischen Hauptstadt eine neue Perspektive. Für sie entstanden ein Sozialzentrum, Kinder- und Jugendhäuser sowie Lehrwerkstätten und Berufsschulen.

"Wir gehen dorthin, wo die Not am größten ist": Dieses Prinzip führte Sporschill 2004 in die angrenzende Republik Moldau. Auch hier setzte er sich für Waisenkinder und verwaarloste Jugendliche ein. Doch auch alte Menschen kamen in den Genuss des geknüpften Concordia-Netzes von Suppenküchen und Sozialzentren.

2008 folgte mit Bulgarien der nächste Balkanstaat, in dem sich der Jesuit für bedürftige Kinder, Jugendliche und Familien engagierte. Zu seinem 65. Geburtstag zog sich Sporschill allerdings aus dem Concordia-Vorstand zurück, um sich statt Fundraising wieder mehr seiner eigentlichen Berufung zu widmen, wie er mitteilte.

Deshalb startete er "Elijah" in Siebenbürgen, und er schenkt dort sein Hauptaugenmerk

den Roma, vor allem den Kindern. Wie erfolgreich er dabei war und ist, dokumentiert das "Amalthea"-Buch "Elijah und seine Raben" mit den Lebensgeschichten ehemaliger Schützlinge, die in der Kunstszene und in Weltkonzernen zu Renommee gelangten.

### **Mehrfach ausgezeichnet**

P. Sporschill ist für sein unermüdliches Schaffen mehrfach ausgezeichnet und geehrt worden. So wurde er zum "Österreicher des Jahres 2004" gewählt, erhielt vom Land Vorarlberg im Jahre 2002 den Monfort-Orden und wurde im selben Jahr 2002 mit dem "United Nations Vienna Civil Society Award" ausgezeichnet. 2016 erhielt er den Viktor-Frankl-Ehrenpreis des Frankl-Fonds der Stadt Wien, der alljährlich für Verdienste auf dem Gebiet einer sinnorientierten humanistischen Psychotherapie verliehen wird.

Ans Aufhören denkt Sporschill auch mit 72 Jahren nicht. "Das Arbeiten hält jung, andere Pläne habe ich keine", sagte er in einem ORF-Interview. Beim Orden "reden allerdings auch andere mit", er wisse deshalb nicht, wie lange er seinen Aufgaben noch nachgehen wird. (Informationen: [www.elijah.ro](http://www.elijah.ro))

## **Stift Göttweig zeigt Krippe mit überlebensgroßen Holzfiguren**

### **Südtiroler Künstler Moroder-Doss und Comploi haben sechs Monate an den sieben Figurengruppen, die 2,4 Meter hoch sind, gearbeitet**

St.Pölten (KAP) Das niederösterreichische Benediktinerstift Göttweig zeigt derzeit eine einzigartige Südtiroler Krippe mit geschnitzten überlebensgroßen Holzfiguren. Auf Einladung von Abt Columban Luser haben die Südtiroler Künstler Filip Moroder-Doss und Thomas Comploi im Rahmen des Adventlichen Zaubers in der Benedikthalle neben der Stiftskirche ihr Kunstwerk aufgebaut. Die aus Lindenholz geschnitzte Krippe ist jetzt täglich von 10 bis 18 Uhr frei zugänglich und lädt zum Innehalten ein.

Moroder-Doss und Comploi haben sechs Monate an den sieben Figurengruppen, die 2,4 Meter hoch sind, gearbeitet. "Mir ist es ein Anliegen, die Besucher unseres Adventlichen Zaubers mit dieser Krippe einzuladen, innezuhalten und sich mit dem Geheimnis der Menschwerdung Gottes auseinanderzusetzen", so Abt Co-

lumban Luser. Der Krippenschnitzer Thomas Comploi, der alljährlich seine Werkstatt am Beginn der Adventszeit nach Göttweig verlegt und den Besuchern bei seiner Arbeit Einblicke gewährt, äußerte Freude darüber, dass die überlebensgroße Krippe erstmals in Österreich gezeigt wird.

Das 2009 geschaffene naturbelassene Holzkunstwerk ist über acht Meter breit. Die Figuren von Maria und Josef mit dem Jesuskind in der Mitte bilden den zentralen Punkt und eine "Pupille des Lichts". Seitlich stehen die Heiligen Drei Könige im Dialog mit dem Engel, der den Weg zur Geburtsstätte weist. Sie tragen keine Krone, da sie Menschen des "gemeinen Volks" darstellen, die aber "durch wunderbare und unschätzbare Gaben zu Königen" werden.

Auf der anderen Seite wird das Volk dargestellt. Comploi dazu: "Es ist vereint in einem Traum nach Wiedergeburt, das Paar mit den Kindern ist darauf bedacht, die Botschaft der Befreiung zu erfahren, dazu kommt die Figur, die den Kopf in

die entgegengesetzte Richtung abwendet: der verlorene Sohn, der sich in seiner Rastlosigkeit dem wundersamen Ereignis verweigert." Das Werk sei mit der Absicht entstanden, den Betrachter ins Geschehen mit einzubeziehen.

---

## A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

---

### Zahlreiche Orden und Klöster feiern 2019 besonderes Jubiläum

**Benediktinerstift Altenburg feiert 875. Geburtstag - 150 Jahre päpstliche Anerkennung der Salesianer Don Boscos - Frauen von Bethanien und Caritas Socialis feiern 100-jähriges Bestehen**

Wien (KAP) 2019 stehen bei den heimischen Ordensgemeinschaften eine Reihe von Jubiläen an. So feiern etwa die Benediktiner von Stift Altenburg ihr 875-jähriges Bestehen. Vor 875 Jahren übergab Gräfin Hildburg von Poigen das von ihr gestiftete Benediktinerkloster Altenburg dem Bischof von Passau. 1144 gilt damit als Gründungsjahr von Altenburg und ist zugleich auch das Todesjahr der Stifterin. Die ersten Mönche des neuen Klosters kamen vom Stift St. Lambrecht in der Steiermark.

Heute leben neun Mönche im Kloster und kümmern sich u.a. um zahlreiche Pfarren. Das wirtschaftliche Fundament des Stiftes stellen 650 Hektar landwirtschaftliche Flächen, 2.800 Hektar Wald und ein Weingut dar. Dazu kommen noch ein Restaurant, ein Gästehaus und der Tourismus. Neben den Werken von Paul Troger lockt Stift Altenburg auch mit dem "Garten der Religionen", dem "Garten der Stille" und archäologischen Ausgrabungen auf der "Altane" jährlich rund 30.000 Besucher an.

Eine weitere Besonderheit des Stiftes ist der Chor der Altenburger Sängerknaben, der 1961 gegründet wurde. Der Chor gestaltet vor allem der Gottesdienste in der Stiftskirche, geht aber auch auf jährliche Konzertreisen, die die Altenburger Sängerknaben schon bis Israel, Japan oder Brasilien geführt haben.

#### **Übersiedlung nach Herzogenburg**

Ein rundes Jubiläum begehen auch die Augustiner Chorherren von Stift Herzogenburg. Vor 775 Jahren übersiedelten die Chorherren von St. Georgen, einem Ort nahe Traismauer an der Mündung der Traisen in die Donau, nach Herzogenburg. Die Verlegung von 1244 erfolgte aufgrund permanenter Überschwemmungsge-

fahr. Das damals schon weit über 100 Jahre alte Kloster St. Georgen heißt seitdem Stift Herzogenburg.

Derzeit gehören 18 Geistliche dem Stift an. Die Augustiner-Chorherren von Herzogenburg sind für 14 Pfarren zuständig, die sich im erweiterten Umfeld rund um Herzogenburg befinden. Das Stift ist neben seinen seelsorglichen Aktivitäten vor allem auch für seine kulturellen Schwerpunkte sowie die traditionellen Kindersommerspiele bekannt, die jedes Jahr Ende August stattfinden.

#### **Kapuziner und Schulbrüder**

Die Kapuziner begehen den 400. Todestag des Hl. Laurentius von Brindisi (1559-1619). Dieser ist seit 2007 Provinzpatron der Kapuzinerprovinz von Österreich ist. Er hat das erste Kapuzinerkloster in Wien gegründet und war Generalminister des Ordens. 1959 wurde er zum Kirchenlehrer erhoben. In der seit 2011 bestehenden gemeinsamen Ordensprovinz Österreich und Südtirol leben rund 100 Kapuziner in 16 Niederlassungen. Die Provinzleitung hat ihren Sitz im Kloster Innsbruck.

Die Schulbrüder begehen im kommenden Jahr den 300. Todestag ihres Gründers Johannes de La Salle (1651-1719). Der französische Priester stiftete 1679 in Paris eine Schule, in der Buben unentgeltlich unterrichtet wurden. Mit den Lehrern gründete er 1684 die "Gemeinschaft der Brüder der christlichen Freischulen", die 1725 als Kongregation päpstlich anerkannt wurde. Heute ist die Gemeinschaft unter dem Namen "Schulbrüder" bekannt und es gehören ihr weltweit rund 4.500 Brüder an, die in über 1.000 Werken des Ordens tätig sind. In Öster-

reich betreuen 28 Brüder vier Schulstandorte mit mehreren Schulformen in Wien.

### **175 Jahre Barmherzige Schwestern**

Vor 175 Jahren - 1844 - wurde die Gemeinschaft der Barmherzigen Schwestern vom III. Orden des Hl. Franziskus in Troppau gegründet. Die Kongregation entstand, als sich einige fromme Frauen, die sich der Krankenpflege widmeten, zu einer neuen klösterlichen Gemeinschaft zusammenschlossen. Nach dem Zweiten Weltkrieg siedelten sich Schwestern in Österreich und in Deutschland an. 1954 erwarb die Gemeinschaft das Haus "Eisenbad" in Königstetten in Niederösterreich und baute es zu einem Pflege- und Erholungsheim aus.

### **"Schwestern vom armen Kinde Jesus"**

Ein besonderes Jahr wird 2019 auch für die "Schwestern vom armen Kinde Jesus". Deren Gründerin, die selige Clara Fey (1815-1894) legte vor 175 Jahren, mit drei Mitstreiterin in Aachen ihre ersten Ordensgelübde ab und gründete damit die neue Schwesterngemeinschaft. Diese bemüht sich, Kindern und Jugendlichen Unterricht, Ausbildung und ein Zuhause zu geben. Die Kongregation der Schwestern vom Armen Kinde Jesus wurde 1848 bischöflich und 1869 - vor 150 Jahren - päpstlich approbiert.

Die Gemeinschaft breitete sich bald über Europa und Amerika aus. Heute wirken die rund 450 Schwestern der Kongregation in zwölf Ländern: in Österreich, Belgien, Kolumbien, Deutschland, Spanien, Frankreich, England, Indonesien, Lettland, Luxemburg, Peru und den Niederlanden. Sie arbeiten in Kindergärten, Schulen, Gemeinden, Gesundheitszentren und Armenküchen sowie mit Zugewanderten, Arbeits- und Obdachlosen.

### **150 Jahre Anerkennung der Salesianer**

Vor 150 Jahren - 1869 - erfolgte die päpstliche Anerkennung der Gesellschaft des Hl. Franz von Sales, besser bekannt als Salesianer Don Boscos. Entstanden war der Orden 1859 aus der religiösen Vereinigung des Priesters Giovanni Bosco (1815-1888) zur Betreuung von Lehrlingen und jungen Arbeitern. In Österreich wirken derzeit rund 70 Salesianer. Im Salesianum in Wien-Landstraße wurde 2014 die Ausbildungsgemeinschaft für den deutschsprachigen Raum eingerichtet.

Die Salesianer betreuen in Österreich Kindergärten und Schulen, leiten Pfarren und Jugendzentren, führen Wohnheime für Studierende und Schüler und laden in der Salesianischen Jugendbewegung zu Freizeitaktivitäten und religiösen Angeboten ein. Weitere Schwerpunkte sind die Hilfe für minderjährige Asylwerber in Kooperation mit dem "Don Bosco Flüchtlingswerk" sowie Freiwilligeneinsätze für junge Erwachsene in Ländern des Südens mit dem Verein "Volontariat bewegt".

### **"Töchter der göttlichen Liebe"**

Bereits ins zweite Feier- bzw. Gedenkjahr gehen die "Töchter der göttlichen Liebe": Nachdem der Orden 2018 seit 150-Jahr-Jubiläum beging, steht 2019 der 125. Todestag der Ordensgründerin Sr. Franziska Lechner auf dem Programm. Die Kongregation wurde 1868 in Wien gegründet, als die aus Bayern stammende Lehrerin und Sozialarbeiterin Franziska Lechner (1833-1894) in Wien mit ihren ersten Mitarbeiterinnen ein Werk der Sozialen Fürsorge für Kinder, Jugendliche und junge Frauen errichtete.

### **Zwei 100-Jahr-Geburtstage**

2019 feiern zudem zwei Frauenorden ihren 100. Geburtstag: Die Frauen von Bethanien und die Caritas Socialis. Im Jahr 1919 wurde die Gemeinschaft der Frauen von Bethanien von P. Jacques van Ginneken SJ in den Niederlanden gegründet; vor allem auch mit dem Ziel, die Ökumene voranzubringen. In Österreich wurde die über Jahrzehnte bestehende kleine Niederlassung in Wien nach dem Tod von Oberin Christine Gleixner 2015 aufgelassen. Eine Schwester, Sigrid Mühlberger, lebt freilich noch in Wien. Niederlassungen gibt es noch in den Niederlanden, in Italien und in den USA.

Die Caritas Socialis (CS) wurde 1919 von der seligen Hildegard Burjan (1883-1933) gegründet; als Gemeinschaft von Frauen in der Kirche. Die verheiratete Mutter und Akademikerin mit wachem Blick für gesellschaftliche Entwicklungen beschritt neue Wege der Hilfe - als erste christlichsoziale weibliche Abgeordnete im österreichischen Parlament sowie als Gründerin der CS. Kraft für ihren Einsatz schöpfte sie aus dem christlichen Glauben, in dem sich die in Sachsen geborene Jüdin nach schwerer Erkrankung taufen ließ. Burjan wurde am 29. Jänner 2012 seliggesprochen.

In Wien bietet die Caritas Socialis u.a. professionelle Pflege und Betreuung für alte und chronisch kranke Menschen an - stationär, in Tageszentren, im CS Hospiz Rennweg, in Wohngemeinschaften für Menschen mit Demenz und zu Hause. Darüber hinaus führt die CS Kindergärten und Horte, ein Mutter-Kind-Haus, eine Beratungsstelle und ein Urlaubshaus, zudem

engagieren sich CS Schwestern für Flüchtlinge und mit anderen Orden in der NGO "Solwodi Österreich" gegen Zwangsprostitution und Menschenhandel. In Brasilien ist die CS für ein Familiensozialzentrum und die Kinderpastoral der Diözese Guarapuava verantwortlich, zudem gibt es auch in Deutschland und Südtirol CS Schwestern. ([www.ordensgemeinschaften.at](http://www.ordensgemeinschaften.at))

## Maximilianjahr: Ausstellungen und Feiern in Stiften und Kirchen

**Auftakt mit Gedenkmesse in Innsbrucker Hofkirche am 12. Jänner - Große Ausstellungen zum 500. Todestag des "letzten Ritters" u.a. in Schloss Ambras, Wiener Neustadt, Klosterneuburg, Stams und Wels**

Wien (KAP) Am 12. Jänner 1519 verstarb Kaiser Maximilian I. Der Erzherzog aus dem Geschlecht der Habsburger kam 1459 in Wiener Neustadt zur Welt. Durch Heirat wurde er 1477 Herzog von Burgund, 1486 römisch-deutscher König, 1493 Herr der Habsburgischen Erblande und schließlich von 1508 bis 1519 Kaiser des Heiligen Römischen Reichs. Seine Hauptresidenz war die Innsbrucker Hofburg, sein Sterbeort die Welser Burg und sein Begräbnisort ist die St.-Georgs-Kathedrale in Wiener Neustadt. Zahlreiche Feiern und Ausstellungen, zum Teil auch in Kirchen und Stiften, erinnern im kommenden Jahr an den großen Reformator und "letzten Ritter".

Den Auftakt macht eine Gedenkmesse anlässlich des 500. Todestages von Kaiser Maximilian I. in der Hofkirche von Innsbruck am Samstag, 12. Jänner 2019. Musikalisch umrahmt wird die Messe von Sakralmusik aus der Frührenaissance. In der Hofkirche befindet sich das berühmte Scheingrab (Kenotaph) Maximilians mit den aus Bronze gefertigten trauernden Figuren, genannt die "schwarzen Mander".

Das weltberühmte Kunstwerk in der Hofkirche steht deshalb im Zentrum der Tiroler Landesausstellung in Schloss Ambras. Maximilians Enkel, Kaiser Ferdinand I., hatte Innsbruck als Aufstellungsort bestimmt. In das Gesamtkonzept ist ein Hochgrab eingefügt, das wichtige Szenen aus dem Leben des Kaisers als Marmorrelief darstellt. Das Grabmal zählt zu den bedeutendsten Renaissance-Monumenten Europas. Laufzeit der Ausstellung ist von 11. April bis 31. Oktober 2019. (Informationen: [www.schlossambras-innsbruck.at](http://www.schlossambras-innsbruck.at))

Das echte Grabmal Maximilians befindetet sich allerdings in der St.-Georgs-Kathedrale der

Österreichischen Militärdiözese in Wiener Neustadt. Die im Krieg fast völlig zerstörte, aber fast originalgetreu wiederaufgebaute Kirche liegt innerhalb der Militärakademie. Der in den 1950er-Jahren gestaltete Altarraum mit dem Maximiliangrab wird jetzt völlig umgebaut und anlässlich der niederösterreichischen Landesausstellung (30. März bis 10. November 2019) wiedereröffnet. Taufbrunnen und Grab von Kaiser Maximilian I. werden Ausstellungs-Highlights sein. (Informationen: [www.noelandesausstellung.at](http://www.noelandesausstellung.at))

### Habsburg-Babenberg-Mythos

Eine Maximilian-Ausstellung zeigt im kommenden Jahr auch das Chorherrenstift Klosterneuburg. Der Kaiser hatte im Jahre 1506 die Gebeine des Heiligen Leopold in das Stift übertragen lassen. Maximilian war auch sehr daran gelegen, seine eigene Geschichte bzw. die der Habsburger und Babenberger für die damalige Gegenwart aufzubereiten. Die Ausstellung zeigt Dokumente zur Übertragung und zur "Medieninszenierung" des Habsburg-Babenberg-Mythos im 16. Jahrhundert. In der Ausstellung mit dem Titel "Des Kaisers neuer Heiliger" werden auch jene besonderen Objekte gezeigt, die Maximilian im Rahmen der Überführung der Gebeine des heiligen Leopold präsentiert wurden, etwa die "Sunthaym-Tafeln", der monumentale Babenberger-Stammbaum und die erste gedruckte Landesgeschichte Niederösterreichs.

Die Ausstellung "Des Kaiser neuer Heiliger" ist ab 9. März 2019 zu sehen. (Infos: [www.stift-klosterneuburg.at](http://www.stift-klosterneuburg.at))

### **Frieden mit der islamischen Welt**

Auch das Tiroler Zisterzienserstift Stams bietet ab 13. April 2019 eine interessante Schau zu Kaiser Maximilian unter dem Titel "... in Fried und Einigkeit ...". Im Sommer 1497 traf sich der damalige römisch-deutsche König mit einer Gesandtschaft des türkischen Sultans Bajezid II. auf einer Wiese vor dem Zisterzienserkloster Stams. Vertreten waren dabei auch mehrere deutsche Kurfürsten und Bischöfe, der Legat Papst Alexanders VI. sowie Gesandtschaften aus Venedig, Mailand, Neapel und Spanien. Diese "große Welt" traf sich im Oberinntal, um dort den Grundstein für einen Frieden zwischen der abendländischen Christenheit und dem Osmanischen Reich zu legen.

Die Sonderausstellung widmet sich den verschiedenen Aspekten dieses Treffens und der Beziehung Maximilians zum Stift Stams. Themen sind u.a. die Türkenpolitik Maximilians, Stift Stams um 1500, der Verlauf und die Folgen des Friedentreffens 1497, sowie die Jagd als Mittel der höfischen Diplomatie. Die Ausstellung bes-

chäftigt sich auch mit dem komplexen Verhältnis des Zisterzienserordens zum Islam: So war Bernhard von Clairvaux einer der Adressaten der ersten lateinischen Koranübersetzung durch Petrus von Cluny.

Die Ausstellung "...in Fried und Einigkeit..." dauert von 13. April bis 27. Oktober 2019. (Informationen: [www.stiftstams.at](http://www.stiftstams.at))

Last not least bietet auch das Stadtmuseum Wels vom 21. März bis 27. Oktober 2019 eine Sonderausstellung mit dem Titel "Maximilian I. Kaiser - Reformier - Mensch. Zum 500. Todesjahr des letzten Ritters". Die oberösterreichische Bezirksstadt war der Sterbeort des großen Kaisers. Die Ausstellung setzt einen Schwerpunkt auf Druckkunst, die der Kaiser zur publikumswirksamen Darstellung seiner persönlichen und politischen Ziele nutzte. Gezeigt werden u.a. Holzschnitte, Gemälde und literarischen Werke, teils im Original und teils als Faksimile. (Infos: [www.oberoesterreich.at/oesterreich/poi/400915/stadtmuseum-wels-burg.html](http://www.oberoesterreich.at/oesterreich/poi/400915/stadtmuseum-wels-burg.html))

## **1. Advent: ORF-Radiogottesdienst aus Stift St. Paul im Lavanttal**

### **Benediktinerstift ist eines der flächenmäßig größten und traditionsreichsten Klöster Kärntens**

Klagenfurt (KAP) Am ersten Adventsonntag, 2. Dezember, überträgt der ORF österreichweit im Programm der Regionalradios von 10 bis 11 Uhr die Messe aus der Pfarr- und Stiftskirche St. Paul im Lavanttal. P. Maximilian Krenn, Administrator des Stiftes und Provisor der Pfarren St. Paul und St. Georgen im Lavanttal, wird den Gottesdienst zelebrieren. Musikalisch mitgestaltet wird der Gottesdienst vom Stiftschor St. Paul und der Alt-Lavanttaler Trachtenkapelle mit Teilen aus der "Missa primi toni octo voci" von Stefano Bernardi und Liedern aus dem Gotteslob.

Das Benediktinerstift St. Paul, mitten im Lavanttal auf einem felsigen Kogel weithin sichtbar gelegen, ist eines der flächenmäßig größten und traditionsreichsten Klöster Kärntens. Die doppeltürmige Stifts- und Pfarrkirche ist eine dreischiffige romanische Pfeilerbasilika. Ein Vorgängerbau wird hier 1064 bereits ur-

kundlich erwähnt. Der heutige Kirchenbau stammt aus dem 12. Jahrhundert und zählt mit seinem berühmten Freskenschmuck zu den bedeutendsten mittelalterlichen Sakralbauten Österreichs.

Besonders erwähnenswert sind die 44 Fresken der Brüder Friedrich und Michael Pacher sowie das große Stifterfresko des Meisters Thomas von Villach, das am Ende des 15. Jahrhunderts entstanden ist. Es zeigt neben dem Stiftswappen auch das Wappen des Landes Kärnten und vermutlich die Stifterfamilie, beschützt von der hl. Katharina und vom hl. Benedikt. Die Einrichtung der Kirche stammt vorwiegend aus dem 18. Jahrhundert und zeigt Arbeiten des steirischen Künstlers Philipp Jakob Straub.



## ORF-Radiogottesdienst aus dem Stift St. Florian

Linz (KAP) Die ORF-Regionalradios übertragen am Christkönigssonntag, 25. November, um 10 Uhr den Gottesdienst aus dem Stift St. Florian in Oberösterreich. Mit der Gemeinde feiert Stifterpfarrer Werner Grad. Musikalisch mitgestaltet wird die Messe vom Stiftschor unter der Leitung von Martin Zeller sowie der Schola Floriana unter der Leitung von Matthias Giesen. Dabei erklingen Auszüge aus Anton Bruckners "Kronstorfer Messe", Kompositionen von Gabriel Fauré, gregorianische Choräle sowie Lieder aus dem Gotteslob. An der Orgel spielt Andreas Ettlinger.

Der Legende nach wurde das Stift St. Florian an der Stelle errichtet, an der der Heilige Florian im Jahr 304 den Tod fand und bestattet wurde. Erste schriftliche Zeugnisse für die Klosteranlage stammen aus dem 8. Jahrhundert. 1071 wurden die Augustiner Chorherren eingeführt und versehen seither klösterliche und seelsorgliche Aufgaben. Im Jahr 1686 begann die Errichtung der barocken Neubauten, die um 1750 abgeschlossen wurden. Von 1848 bis 1855 wirkte Anton Bruckner als Organist im Stift St. Florian. Seine letzte Ruhestätte fand er unter der sogenannten "Brucknerorgel".

---

## A U S L A N D

---

### Papst bittet um Unterstützung für kontemplative Ordensleute

**Ordensleute, die sich in Klöstern und Einsiedeleien ganz dem Gebetsleben widmen, bräuchten "die Nähe, die Unterstützung - auch materielle - der gesamten Kirche"**

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat zur Unterstützung und Solidarität mit kontemplativen Ordensleuten aufgerufen. In einem Appell anlässlich des Gedenktages "Pro Orantibus" (Für die Betenden) dankte er für jene Ordensleute, die sich in Klöstern und Einsiedeleien ganz dem Gebetsleben widmen. Sie bräuchten "die Nähe, die Unterstützung - auch materielle - der gesamten Kirche", so Franziskus.

Den Gedenktag "Pro Orantibus" hatte Papst Pius XII. eingeführt. Seit der Liturgiere-

form 1970 entfiel der Gedenktag offiziell. In Italien und einigen anderen Ländern wird er dennoch weiterbegangen. Verknüpft ist er mit dem Datum des liturgischen Festes "Gedenktag Unserer Lieben Frau in Jerusalem", das am 21. November begangen wird. Es erinnert an Maria, die als Mutter Jesu ihr ganzes Leben Gott hingegeben habe. In der Tradition der östlichen Christenheit ist das Fest unter dem Namen "Darstellung Mariens im Tempel" bekannt.

### Jesuitengeneral Sosa neuer Leiter der Welt-Union der Ordensoberen

**"Unione Superiori Generali" ist Einrichtung Päpstlichen Rechts und wurde von der vatikanischen Ordenskongregation eingerichtet**

Vatikanstadt (KAP) Arturo Sosa Abascal, Generaloberer des Jesuitenordens, steht künftig an der Spitze der weltweiten Union der Ordensoberen. Der 70-jährige Venezolaner wurde während der Generalversammlung des Dachverbands der katholischen Generaloberen am 23. November zu dessen Präsident gewählt, wie die vatikanische Zeitung "Osservatore Romano" am Wochenende berichtete. Zum Vizepräsidenten wurde der Kanadier Michael Brehl bestimmt. Der 63-

jährige ist seit 2009 Generaloberer der Redemptoristen.

Sosa folgt an der Spitze der Union der Generaloberen (Unione Superiori Generali/USG) auf den Schweizer Mauro Jöhri (71), der bis September Generalminister der Kapuziner war. Die USG ist eine Einrichtung Päpstlichen Rechts und wurde von der vatikanischen Ordenskongregation eingerichtet. Ihr Ziel ist es, eine "wirksamere Zusammenarbeit" der einzelnen Institute

und einen "fruchtbaren Kontakt zum Heiligen Stuhl und zur Hierarchie" der Kirche zu fördern.

Mitglieder der USG sind alle Generaloberen der Ordensinstitute und der Gesellschaften Apostolischen Lebens päpstlichen Rechts. Die

Generaloberen der Institute diözesanen Rechts können der Union als beigeordnete Mitglieder angehören. Höchstes Organ der USG ist die Generalversammlung, die mindestens einmal pro Jahr einberufen werden muss.

## **Generaloberinnen rufen Ordensfrauen zu Anzeige bei Missbrauch auf**

### **Weltweite Ordensfrauen-Vereinigung UISG wendet sich in Erklärung an Missbrauchsoffer in ihren Reihen**

Rom (KAP) Die weltweite Ordensfrauen-Vereinigung UISG hat Missbrauchsoffer in ihren Reihen zur Anzeige aufgerufen. Betroffene Schwestern sollten die jeweilige Oberin sowie die zuständigen kirchen- und zivilrechtlichen Stellen über das Geschehene informieren, heißt es in einer zu Wochenbeginn in Rom veröffentlichten Erklärung der Internationalen Vereinigung der Generaloberinnen (International Union of Superiors General).

Die UISG sichert betroffenen Ordensfrauen in ihrer Erklärung Unterstützung zu, Mut zur Anzeige zu finden - egal, ob es um sexuellen oder emotionalen Missbrauch, unangemessene

Äußerungen oder um Formen von Machtmissbrauch gehe. "Wir werden mit kirchlichen und zivilen Behörden zusammenarbeiten, um den Opfern jeglicher Form des Missbrauchs zu helfen, die Wunden der Vergangenheit durch Begleitung und Forderung von Gerechtigkeit zu heilen", wird festgehalten.

Die Vereinigung der Generaloberinnen wirbt zudem für transparentes Handeln bei Missbrauchsfällen in Kongregationen, Pfarren und Diözesen sowie im öffentlichen Bereich. Die UISG umfasst weltweit 2.000 Vertreterinnen apostolisch tätiger Kongregationen mit mehr als 900.000 Mitgliedern.

## **Papst für strengeren Umgang mit Homosexualität**

### **Homosexuelle Priester, Ordensmänner und Ordensfrauen müssten angehalten werden, "den Zölibat umfassend zu leben" und mit ihrer Sexualität "voll verantwortlich" umzugehen, sagt Franziskus in einem neuen Interviewband**

Rom (KAP) Papst Franziskus hat Versäumnisse im Umgang mit Homosexualität in der Priesterausbildung eingeräumt. Dass es in der katholischen Kirche homosexuelle Priester und Ordensleute gebe, sehe er mit Sorge, "weil man damit an einem bestimmten Punkt vielleicht nicht gut umgegangen ist", sagte er in einem Interviewband des spanischen Theologen Fernando Prado, dessen Text am Wochenende vorab veröffentlicht wurde. Franziskus drängte auf eine strengere Prüfung von Priesteramts- und Ordensanwärtern. Homosexuelle Geistliche müssten ebenso wie heterosexuelle konsequent enthaltsam leben. Der soeben erschienene Band trägt den Titel "Die Kraft der Berufung".

Priesterseminare und Orden müssten Kandidaten strenger auf homosexuelle Neigungen prüfen, fordert der Papst. Wenn bei Kandidaten für geistliche Berufe keine sorgfältige Prüfung der affektiven Reife und der sexuellen

Ausrichtung erfolge, gebe es später Probleme. Homosexualität sei ein "sehr ernstes" Thema. "Wir müssen strikt sein. In unseren Gesellschaften scheint Homosexualität geradezu eine Mode zu sein, und dieses Denken beeinflusst in gewisser Weise auch das Leben der Kirche", so Franziskus.

Als Beispiel schildert der Papst ein Gespräch mit einem Ordensgeistlichen, der bei einer Visitation in seiner Gemeinschaft auf homosexuelle Studenten und Ordensmitglieder getroffen sei. "Letztlich, sagte er, ist das nicht so schlimm. Es ist nur ein Ausdruck von Zuneigung." - Das ist ein Irrtum", so Franziskus.

"Im Ordens- und Priesterleben gibt es keinen Platz für eine solche Art von Zuneigung", führt der Papst aus. Nach kirchlicher Weisung dürften Personen "mit dieser tiefsitzenden Tendenz" nicht zur Weihe oder zu Ordensgelübden zugelassen werden. "Das Weiheamt oder das

geweihte Leben sind nicht ihr Platz, so Franziskus.

Homosexuelle Priester, Ordensmänner und Ordensfrauen müssten angehalten werden, "den Zölibat umfassend zu leben" und mit ihrer

Sexualität "voll verantwortlich" umzugehen, sagte der Papst; und weiter: "Es ist besser, dass sie das Priesteramt oder das Ordensleben aufgeben, als ein Doppelleben zu führen."

## Jesuit Mertes wirft Kardinal Müller "klerikale Dünkel" vor

**Mertes bemängelte gegenüber katholisch.de u.a. Aussage Müllers, Kirche muss wegen Missbrauchsfälle Nein zur praktizierten Homosexualität bekräftigen**

Bonn (KAP) Jesuitenpater Klaus Mertes hat Kardinal Gerhard Ludwig Müller ungewöhnlich scharf kritisiert und ihm "klerikale Dünkel" vorgeworfen. Viele Mitarbeiter leisteten seit Jahren Kärnerarbeit und seien bereit, für die Kirche die Kohlen aus dem Feuer zu holen, sagte Mertes in Bonn. Doch die Bereitschaft dazu komme mittlerweile an ihr Ende. Wer dann "absurde Interviews" eines Nuntius oder Kardinals lesen müsse, "den packen eben irgendwann auch Trauer und Zorn", fügte der Jesuit bei der Vollversammlung des Zentralkomitees der deutschen Katholiken hinzu.

Im Interview mit dem Portal katholisch.de kritisierte Mertes Aussagen Müllers zur Kirchenkrise als "zum Dogma geronnene klerikale Dünkel". Dieser Dünkel sei ein Schlüssel zum Gesamtproblem Missbrauch. Auch die Aussage des früheren Chefs der römischen Glaubensbehörde, dass die Kirche wegen der Missbrauchsfälle ihr Nein zur praktizierten Homosexualität bekräftigen müsse, bemängelte der Jesuit. Es gebe eine Fraktion, die Homosexuellen die Schuld an der Krise geben wolle, so Mertes. Die Aussagen Müllers seien "unglaublich dreist" und "abgründig falsch".

Mertes ist Direktor des Jesuitengymnasiums Sankt Blasien im Schwarzwald. Als damaliger Leiter des Berliner Canisius-Kollegs machte er 2010 Fälle von Missbrauch an der Schule öffentlich und setzte damit die Debatte in Gang.

### **Müller: Nur Papst kann Bischöfe richten**

Müller hatte im Interview der kanadischen Internetseite LifeSite-News gesagt, Bischöfe, die Missbrauch vertuscht hätten, könnten innerkirchlich nicht durch Laien gerichtet werden.

Wenn ein Bischof seiner Verantwortung nicht gerecht werde, könne er kirchlich nur vom Papst zur Rechenschaft gezogen werden.

Im Hinblick auf die Missbrauchsfälle müsse sich die Kirche mit der praktizierten Homosexualität in den Reihen des Klerus befassen, betonte der Kardinal. Die Sexualmoral der Kirche dürfe durch die weltliche Akzeptanz von Homosexualität nicht relativiert werden. Es sei Teil der Krise, "dass man die wahren Ursachen nicht sehen will und sie mit Propagandasätzen der Homo-Lobby vertuscht".

Grundsätzlich hält Müller demnach einen zunehmenden Atheismus in der Kirche für den Ursprung der Krise. Dafür sei die "LGBT-Ideologie" ein Beispiel, die innerhalb der Kirche immer mehr Unterstützer gewinne.

Für den Kardinal zeigt auch der Fall Ansgar Wucherpfennig ein Eindringen des Atheismus in die Kirche. Der Neutestamentler wurde kürzlich vom Vatikan als Rektor der Jesuitenhochschule St. Georgen in Frankfurt bestätigt. Zuvor hatte die römische Unbedenklichkeitserklärung "Nihil obstat" auf sich warten lassen, offenbar weil sich Wucherpfennig positiv zur Segnung gleichgeschlechtlicher Paare geäußert hatte.

Der Fall zeige, wie die "klare Expertise" der Glaubenskongregation verdrängt werde, sagte Müller. "Wenn dieser Priester den Segen homosexueller Beziehungen als das Ergebnis einer Weiterentwicklung der Lehre bezeichnet, an der er weiterhin arbeitet, bedeutet dies nichts anderes als die Anwesenheit des Atheismus im Christentum", so der Kardinal.

## Ordensmann: Mexiko stellt sich auf Verbleib des Migrantenzugs ein

### In Flüchtlingshilfe engagierter Ordensmann: Trotz Protesten gibt es enorme Solidarität in der Grenzstadt Tijuana - "Alles ist im Zeichen der Aufnahme"

Mexiko-Stadt (KAP) Der Migrantenzug, der sich in den vergangenen Wochen von Honduras und El Salvador durch Mexiko in Richtung USA bewegt hat und nun in Tijuana ins Stocken geraten ist, dürfte sehr wahrscheinlich in der nordöstlichsten Grenzstadt Lateinamerikas bleiben: Das hat der Direktor des örtlichen Salesianerprojekts, P. Agustin Novoa Leyva, am 22. November im Telefoninterview mit "Kathpress" erklärt. In der Stadt gebe es gegen die "Karawane" zwar sehr wohl auch Proteste und Feindseligkeiten, doch handle es sich dabei um sehr kleine Gruppen, so der in der Flüchtlingshilfe engagierte Ordensmann. Unvergleichbar größer sei indes die Hilfsbereitschaft.

"Bereits über 5.000 Menschen sind seit einer Woche im Zuge der 'Karawane' nach Tijuana gekommen, über 4.000 weitere werden in diesen Tagen erwartet", berichtete Novoa. In der Grenzstadt mit ihren über 1,5 Millionen Einwohnern bestimme dieser "Exodus" aus Zentralamerika derzeit die öffentliche Wahrnehmung. Einerseits aufgrund der phasenweisen Schließung bzw. Reduktion des Grenzübergangs durch die US-Behörden, wodurch sich die Wartezeiten für das Passieren von zwei auf fünf Stunden und die Warteschlangen auf zwischenzeitlich bis zu zehn Kilometer Länge erhöht hätten.

Zugleich sei das Thema in den Medien und der Stadtpolitik allgegenwärtig - mit populistischen Tönen, wie der Ordensmann bemerkte. Für viel Unmut in Internetforen sorgte etwa das Video einer Frau aus Honduras, die sich - angesichts des Durchfalls ihrer mitgereisten Tochter, wie sie später klarstellte - darüber beschwert hatte, in ihrer Herberge gebe es "nur Bohnen zu essen". "Das war jedoch nur eine von 9.000. Das Bild, das damit vermittelt wird, ist falsch", betonte Novoa. Dennoch wurde es bei Demonstrationen gegen Migranten aufgegriffen, an denen laut manchen Zeitungen rund 600 Personen teilnahmen. "Tatsächlich waren es aber keine 100", so der Ordensmann.

Weiter Öl ins Feuer gegossen habe dann auch Tijuanas Bürgermeister Juan Manuel Gastelum, der die Migranten als "Drogenabhängige und Kriminelle" bezeichnete und versprach, er werde die Stadt "verteidigen". In P. Novoas Au-

gen sei dies ein "politisches Ausschlachten" der aufgeheizten Stimmung und vorhandener Ängste.

#### Teil der Identität der Stadt

Die ständige Ankunft von Migranten sei die Stadt jedoch gewohnt, wenn auch sonst in kleinerem Ausmaß, erklärte der Salesianerpater: "Die Aufnahme von Menschen ist Teil der Identität und Berufung Tijuanas, das durch seine aus ganz Mexiko und Lateinamerika stammende Bevölkerung immer schon die 'Hauptstadt der menschlichen Mobilität' war und erst 2016 über 3.000 Migranten aus Haiti aufgenommen hat." Das Modell der Haitianer wäre auch in der momentanen Situation die wahrscheinlich beste Lösung, befand Novoa: Der Traum der Migranten vom Grenzübertritt nach Kalifornien sei auch damals nicht in Erfüllung gegangen, doch sei es - unter Mitwirkung der Salesianer - gelungen, Arbeit in Tijuana zu vermitteln und sie damit auch zu integrieren.

Auch jetzt sei gleich nach der Ankunft der "Karawane" das Salesianerprojekt von Tijuana erneut aktiv geworden: In Zusammenarbeit mit der mexikanischen Regierung, entstand auf dem unweit der größten staatlichen Herberge der Stadt gelegenen Ordenszentrale ein "Arbeitsmarkt", an dem Firmen den Migranten offene Arbeitsplätze anbieten. "In dieser Woche wurden bereits 500 Stellen vermittelt, 10.000 weitere gäbe es", berichtete Novoa. Da die wenigsten der Migranten einen Schulabschluss besitzen, werden auch viele Stellen in Küchen, in der Reinigung oder am Bau angeboten. Zugleich werden zur Regelung des Rechtsstatus humanitäre Visa für Mexiko ausgestellt. Wichtig sei dies, da es neun Monate dauere, um in den USA Asyl zu bekommen.

#### Solidarität auf beiden Seiten des Grenzzauns

Selbst bei gefundener Arbeit gebe es in Tijuana viele Hürden, angefangen von der Suche einer Wohnung, ebenso aber auch enorme Solidarität, hob der Salesianergeistliche hervor. Derzeit lebten die meisten "Karawane"-Flüchtlinge in staatlichen oder privaten Notunterkünften, etliche davon in kirchlichen Einrichtungen und

Pfarrten, die einem entsprechenden Aufruf von Tijuana's Erzbischof Francisco Moreno Barrón Folge geleistet hatten. Die Diözese eröffnete ein zentrales Sammelager für Lebensmittelspenden, laut Novoa mit großem Echo: "Viele Einzelpersonen und Organisationen aus Tijuana, vor allem jedoch auch in Kalifornien lebende Zentralamerikaner, beteiligen sich und bringen Hilfsgüter, um die Versorgung der Menschen sicherzustellen. Alles ist im Moment im Zeichen der Aufnahme."

Auch im Projekt der Salesianer Don Bosco, das zu den größten Sozialeinrichtungen Tijuana's zählt und in sechs Stadtvierteln aktiv ist, ist die "Karawane"-Hilfe im Moment das Hauptthema: Neben dem Arbeitsmarkt und Herbergen betreibt der Orden im Stadtzentrum seit jeher eine von Freiwilligen betriebene Armen-Ausspeisung, bei der die sonst 800 warmen Frühstücke pro Tag nun auf 2.000 aufgestockt wurden; 1.000 zusätzliche Essensportionen werden an staatliche Notunterkünfte geliefert. Das Projekt in Tijuana hat enge Verbindungen zu Österreich: In den vergangenen 25 Jahren waren hier 127 Jugendliche aus Österreich in Freiwilligeneinsätzen der Organisationen "Jugend Eine

Welt" und "Volontariat bewegt" tätig, 80 davon im Rahmen eines Jahresvolontariats bzw. als Zivildienst.

### **Kapitulation Mittelamerikas**

"Tijuana kann die momentane und mittelfristige Versorgung und Integration der Ankommenden bewältigen. Die Realität an der Wurzel des Migrationsphänomens ändert sich damit aber nicht", bemerkte P. Novoa. Viele Menschen würden weiterhin zum Verlassen ihrer Heimat gezwungen - durch Folgen von Klimaveränderungen und Armut, sowie speziell in Mittelamerika durch die Gewalt des organisierten Verbrechens, das in vielen Bereichen die Kontrolle übernommen habe. Dass Mittelamerikas Regierungen die Karawane unterstützten statt gegen solche Probleme vorzugehen, sei in Wahrheit das Eingeständnis einer Kapitulation, befand der Ordensmann, der an einen oftmaligen Appell des Papstes erinnerte. "Franziskus mahnt immer wieder, dass Fluchtbewegungen langfristig nur durch Überwindung der Armut und durch Verbesserung der Sicherheit aufgehalten werden können."

## **Vatikan-China-Abkommen: Lob und Kritik von Missionsbenediktinern**

**Abtpräses Schröder: Problem der Bischofsernennungen habe "dem Leben der Kirche geschadet, und das kann sich nun hoffentlich wenden" - Geheimhaltung des genauen Inhalts der Vereinbarung zwischen Rom und Peking aber "schwer verständlich"**

Bonn (KAP) Der Chef der Missionsbenediktiner aus dem oberbayerischen Sankt Ottilien, Jeremias Schröder, begrüßt das Abkommen zwischen dem Vatikan und China. "Wir haben dieses Abkommen ersehnt", schreibt der Abtpräses in der neuen Ausgabe des Ordensmagazins "missionsblätter". Die Missionsbenediktiner seien seit 1920 in China tätig, seit 1985 auch in der kommunistischen Volksrepublik. Zwar habe es dort bisher bereits "ein sehr ernsthaftes katholisches Leben" gegeben, "auch in der offiziellen Kirche, die lange als Kirche der Kollaborateure diffamiert wurde". Aber das Thema Bischofsernennungen habe das kirchliche Leben "tatsächlich bedrückt".

Schröder erklärt: "Jede Bischofsernennung und -weihe wurde zu einer Belastungsprobe, mit Druck, Zwang, Repressalien. Und weil die Frage der Bischofsnachfolge kaum gelöst werden konnte, gab es in China keine al-

tersbedingten Rücktritte." Männer seien bis weit über ihr 90. Lebensjahr hinaus im Amt geblieben, oft jahrelang nicht mehr zur effektiven Diözesanleitung fähig. "Das alles hat dem Leben der Kirche geschadet, und das kann sich nun hoffentlich wenden." Man werde jetzt aufmerksam verfolgen müssen, wie sich die neue Verständigung auswirke. Der vorläufige Charakter des Abkommens biete auch der katholischen Seite die Chance zu einer Revision.

Kritik äußert Schröder ebenfalls: "Schwer verständlich ist, warum die Einzelheiten dieser Lösung nicht bekannt gemacht werden. Das gibt wieder Anlass zu Spekulationen und wird die Kritiker dieses Brückenschlags ermutigen."

Dass eine Regierung bei der Ernennung von Bischöfen mitwirke, sei nicht ganz so unerhört, wie manche meinten. "In Venezuela wurden die Bischöfe bis ins 20. Jahrhundert

hinein vom Parlament gewählt. Und in Bayern darf die Staatsregierung noch heute Einwände vorbringen - was wohl auch geschieht, nicht immer zum Schaden der Kirche." Belastend sei aber, dass die Fertigstellung des jahrelang vorbereiteten Abkommens in eine Zeit falle, in der Chinas Religionspolitik wieder spürbar repressiver sei.

Der Vatikan und China hatten im September ein "vorläufiges Abkommen" zur Ernennung von Bischöfen geschlossen. Papst Franziskus erkannte acht regierungstreue Bischöfe an, die ohne päpstliche Zustimmung geweiht worden waren. Die diplomatischen Beziehungen zwischen den Ländern sind seit 1951 unterbrochen.

## Märtyrer-Mönche von Tibhirine werden seliggesprochen

**Kurienkardinal Becciu leitet Seligsprechungsfeier am 8. Dezember in algerischer Küstenstadt Oran - Papst Franziskus hatte zu Jahresbeginn das Martyrium von insgesamt 19 Ordensmännern und -frauen anerkannt, die zwischen 1994 und 1996 in Algerien ermordet wurden**

Rom-Algier (KAP) Der Vatikan setzt ein Signal angesichts von islamistischem Terrorismus: Die sieben 1996 ermordeten Trappisten von Tibhirine und zwölf weitere algerische Märtyrer werden am 8. Dezember seliggesprochen. Der Seligsprechungsgottesdienst im algerischen Oran am 8. Dezember, dem Hochfest Mariä Empfängnis, wird vom Präfekten der vatikanischen Heiligsprechungskongregation, Kardinal Giovanni Angelo Becciu, geleitet. Unter den neuen Seligen ist auch der frühere Bischof von Oran, Pierre Claverie (1938-1996). Der Dominikaner wurde wenige Wochen nach den Märtyrer-Mönche von Tibhirine bei einem Bombenattentat zusammen mit seinem muslimischen Chauffeur vor seinem Bischofshaus getötet.

Die französischen Trappisten des 1938 gegründeten Klosters Notre-Dame de l'Atlas im Norden Algeriens wurden im März 1996 während des Bürgerkriegs entführt. Zu der Tat bekannte sich eine terroristische Splittergruppe, die die Freilassung eines ihrer Anführer verlangte. Gut zwei Monate später, Ende Mai, wurden die abgetrennten Köpfe der Mönche gefunden; die Körper blieben bis heute verschwunden.

Bis heute ist unklar, ob die sieben Trappisten tatsächlich von ihren Entführern oder aber vom algerischen Militär und Geheimdienst getötet wurden. Der französische Regisseur Xavier Beauvois griff die Ereignisse in seinem vielfach preisgekrönten Film "Von Menschen und Göttern" (2010) auf und machte ihr Schicksal damit einem breiteren Publikum bekannt.

Die Ordensmänner lebten in ihrem Kloster im Atlasgebirge im Einvernehmen mit der lokalen muslimischen Bevölkerung, von der sie für ihre Dienste etwa zur medizinischen Ver-

sorgung der Menschen allseits geachtet wurden. Die bedrohten Mönche von Tibhirine hätten nicht ausgeharrt, um ihre christliche Gemeinschaft zu verteidigen, gab Kurienkardinal Becciu zuletzt in einem Interview mit dem Portal "cath.ch" zu bedenken. "Sie liebten einfach das Land und die Menschen, mit denen sie zusammen lebten."

### Martyrium im Jänner anerkannt

Papst Franziskus hatte im vergangenen Jänner das Martyrium von insgesamt 19 Ordensmännern und -frauen aus Frankreich, Spanien und Belgien anerkannt, die zwischen 1994 und 1996 in Algerien ermordet wurden. Der frühere Erzbischof von Algier, Henri Antoine Marie Teissier, betonte im Vorfeld der nunmehrigen Seligsprechung, dass das nun abgeschlossene Verfahren "Pierre Claverie und 18 Gefährten" tatsächlich allen Opfern - auch den muslimischen - der damaligen islamistischen Gewalt gewidmet sei.

Nach Angaben des heute 89-jährigen Erzbischofs Teissier entstand der Wunsch nach einer Seligsprechung der algerischen Märtyrer bei einer Pilgerfahrt nach Rom im Heiligen Jahr 2000. Papst Johannes Paul II. habe damals bei einer Gedenkfeier im Kolosseum für die Märtyrer des 20. Jahrhunderts auch die Trappisten von Tibhirine erwähnt.

Allerdings, so Erzbischof Teissier, habe es zu Beginn keineswegs Einstimmigkeit in der Frage gegeben. Andere Ordensgemeinschaften, etwa die Weißen Väter, verwiesen darauf, dass es in anderen Ländern Afrikas ebenfalls Opfer gegeben habe, so im Kongo oder in Ruanda - warum also die Algerier hervorheben? Und die

Kleinen Schwestern vom Heiligsten Herzen Jesu hätten geltend gemacht, dass es nicht ihre Berufung sei, "sich in den Vordergrund zu setzen". Es habe Jahre gebraucht, bis das Verfahren schließlich 2007 tatsächlich aufgenommen wurde.

### **Glaubenszeugnis "von großer Aktualität"**

Das es nun so schnell geht, hält der Erzbischof allerdings für wenig erstaunlich: Das Glaubenszeugnis der algerischen Märtyrer sei "von großer Aktualität"; siehe auch die Ermordung des französischen Priesters Jacques Hamel durch Islamisten im Juli 2016. Hamel, ein früherer Algerien-Soldat, hatte eine starke geistliche Bindung zu den Mönchen von Tibhirine. Und der Postulator (Anwalt) der "19 algerischen

Märtyrer", der Trappist Thomas Georgeon, sagte zuletzt, deren Seligsprechung könne auch eine neue geistliche Dynamik für den islamisch-christlichen Dialog bringen.

Unter dem Radar bleiben einstweilen Pläne, nach denen möglicherweise wieder eine religiöse Gemeinschaft ins Kloster Tibhirine einziehen könnte. Entsprechende Pläne hatte 2015 der Vorsitzende der algerischen Bischöfe und heutige Erzbischof von Algier, Paul Desfarges, offenbart. Seitdem bleiben aber weitere Informationen darüber aus. Nach seinen Worten wurde das Kloster seit dem Mord nie ganz aufgegeben. Regelmäßig werde es von in Algerien lebenden Priestern besucht. Einige einheimische Landarbeiter kümmerten sich um die rund 2.000 Obstbäume des Anwesens.

## **Orden: Salvatorianerinnen weltweit unter neuer Leitung**

**Kolumbianerin Maria Yaneth Moreno folgt auf Oberösterreicherin Edith Bramberger - Orden mit insgesamt rund 1.100 Schwestern in 28 Ländern präsent**

Rom-Wien (KAP) Leitungswechsel beim Orden der Salvatorianerinnen: Sr. Maria Yaneth Moreno Rodriguez aus Kolumbien wurde beim jüngsten Generalkapitel des Ordens in Rom zur neuen Generalleiterin gewählt. Sie folgt auf Sr. Edith Bramberger aus Oberösterreich, die dieses Amt seit 2013 ausübte.

Moreno ist die zehnte Generalleiterin der weltweiten Schwesterngemeinschaft. Sie wurde 1964 geboren und legte 1985 ihre erste Ordensprofess ab. Nach ihrer ursprünglichen Ausbildung zur Krankenschwester studierte sie Sozialwissenschaften und schloss mit einem Master in "intercultural education" ab. Mehr als 20 Jahre setzte sie sich vor allem für die indigene und afrokolumbianische Bevölkerung im vom Bürgerkrieg gezeichneten Bundesstaat Chocó ein. Als bischöfliche Mitarbeiterin prangerte sie

Menschenrechtsverletzungen an und engagierte sich für Gerechtigkeit und Frieden. 2011 wurde sie zur Leiterin der kolumbianischen Provinz der Salvatorianerinnen gewählt, bereits 2012 zur Vikarin in der Generalleitung in Rom berufen.

Weltweit gibt es rund 1.100 Salvatorianerinnen in 28 Ländern, die derzeit vor allem in den Bereichen Verkündigung und Kampf gegen Menschenhandel aktiv sind. Die knapp 100 Schwestern in der Provinz Österreich - dazu zählen auch neun Frauen in Ungarn sowie sieben in der Auslandsmission - sind u.a. im ordenseigenen Krankenhaus St. Josef (Wien), in Initiativen wie dem Ordensfrauen-NGO "Solwodi" für Opfer von Zwangsprostitution oder in der geistlichen Begleitung sowie der Mitarbeiter- und Führungskräftebegleitung aktiv.

## **Vatikan erkennt Statuten in Gemeinschaft "Regnum Christi" an**

**Unter Aufsicht eines päpstlichen Assistenten haben die vier Zweige der Gemeinschaft - "Legionäre Christi", gottgeweihte Frauen und Männer sowie die Laien - nach dem Skandal um Legionarios-Gründer Maciel seit 2013 jeweils eigene neue Statuten erarbeitet**

Rom (KAP) Der Vatikan hat zwei neue Statuten innerhalb der katholischen Gemeinschaft "Regnum Christi" anerkannt. Der zuständige Kurienerzbischof Jose Rodriguez Carballo habe bei

der jüngsten Generalversammlung in Rom die entsprechenden Dokumente übergeben, teilte die Gemeinschaft mit. Damit werden zwei Zweige innerhalb der Gemeinschaft, die "gott-

geweihten Frauen" und "gottgeweihten Männer", als "Gesellschaften des apostolischen Lebens" kirchenrechtlich anerkannt. Zudem bewilligte der Vatikan die Statuten dieser beiden Gruppen.

Zur Gemeinschaft "Regnum Christi" gehören nach eigenen Angaben derzeit insgesamt weltweit gut 1.500 "Legionäre Christi" (Priester, Novizen und Ordensleute), rund 562 gottgeweihte Frauen und 63 gottgeweihte Männer sowie etwa 21.300 Laien. Mit den neuen Statuten soll verhindert werden, dass erneut ein System von Betrug und sexuellem Missbrauch entstehen kann, wie es der Ordensgründer Marcial Maciel Degollado (1920-2008) aufgebaut hatte.

Unter Aufsicht eines päpstlichen Assistenten haben die vier Zweige der Gemeinschaft "Regnum Christi" - "Legionäre Christi", gottgeweihte Frauen und Männer sowie die Laien - seit 2013 jeweils eigene neue Statuten erarbeitet. Die Anerkennung der Statuten der gesamten Föderation steht noch aus.

Nach Bekanntwerden des Doppellebens von Maciel 2009 und anschließender Inspektion durch den Vatikan hatte Papst Benedikt XVI. (2005-2013) die gesamte Ordensleitung der Legionäre Christi ausgetauscht. Die Ordensgemeinschaft distanzierte sich in einem beispiellosen Vorgang von ihrem Gründer.

In einer Predigt warnte Erzbischof Rodriguez, Sekretär der Ordenskongregation, die Mitglieder der Gemeinschaft vor jeglicher Form von Triumphalismus. Dies entspreche nicht dem Evangelium und der Kirche, "die voller Scham auf so viele Geschehnisse schaut, zu denen es nie hätte kommen sollen".

Die aktuelle kanonische Anerkennung ermöglicht auch, dass die gottgeweihten Laien zusammen mit der Ordensgemeinschaft der Legionäre Christi eine Föderation in der Kirche bilden können, der dann ebenfalls die Laien als Angehörige des vierten Zweigs im "Regnum Christi" individuell beitreten.

## Franziskanerkongress betont Bedeutung des Heiligen Landes

### 4. Kongress der Kommissare des Heiligen Landes in Jerusalem: "Dieser kleine Ort auf der Weltkarte ist das Fragment der Erde", in dem Geburt, Leben, Wirken und Auferstehung Jesu die Geschichte verändert haben

Jerusalem (KAP) Mit der Feier des Adventbeginns in der Geburtskirche in Bethlehem ist der 4. Kongress der Kommissare des Heiligen Landes zu Ende gegangen. Derzeit tagen Vertreter des Vatikan sowie der Franziskanerkustodie aus der ganzen Welt in Jerusalem und Bethlehem zum Thema "Pastorale Sorge für Pilger". Zu den Teilnehmern gehörten unter anderen der Kardinalpräfekt der Kongregation für die orientalischen Kirchen, Kardinal Leonardo Sandri, der Sekretär des Päpstlichen Rates für die Förderung der Neuevangelisierung, Jose Octavio Ruiz Arenas, und der Generalminister des Franziskanerordens, Michael Perry.

Der Dienst der Kommissare sei ein wesentlicher Dienst für die Franziskaner im Heiligen Land, da es die Kustodie mit dem ganzen Orden und der Universalkirche in Verbindung halte, erklärte Franziskanerkustos Francesco Patton in seinem einleitenden Beitrag. Konkret lasse sich die Aufgabe der Kommissare im Wesentlichen in vier Bereiche zusammenfassen. Demnach sollen sie in ihren jeweiligen Ländern das Wissen über das Heilige Land und die Wall-

fahrten dorthin fördern sowie sich für die Karfreitagskollekte und für Berufungen für das Heilige Land engagieren.

"Heute im Heiligen Land zu leben, bedeutet, an einem Ort zu leben, der nur bei gewalttätigen Ereignissen in den Nachrichten auftaucht", so Patton. In Wirklichkeit sei "dieser kleine Ort auf der Weltkarte das Fragment der Erde", in dem Geburt, Leben, Wirken und Auferstehung Jesu die Geschichte verändert hätten.

Der Beitrag der Franziskanerkustodie sei von "vitaler Wichtigkeit sowohl im gegenwärtigen Leben des Ordens wie auch in seinen alten Traditionen", sagte auch Generalminister Michael Perry bei der Veranstaltung. Viele Brüder lebten im Heiligen Land "außerhalb ihrer Kultur und Sprache" sowie "oftmals in schwierigen und sogar gefährlichen Umständen".

Neben den Arbeitstreffen und biblisch-archäologischen Exkursionen standen Liturgien an verschiedenen Heiligen Stätten auf dem Programm. Darunter waren auch die Grabeskirche und der Abendmahlssaal.



## Italienische Ordensfrau "Gerechte unter den Völkern"

### Franziskanerin hatte während der deutschen Besatzung Italiens Juden in ihrem Konvent Schutz und Hilfe geboten

Rom (KAP) Die italienische Ordensfrau Benedetta Pompignoli (1876-1968) ist posthum als "Gerechte unter den Völkern" geehrt worden. Die Franziskanerin hatte während der Zeit der deutschen Besatzung Italiens (1943/44) mehreren Juden in ihrem Konvent Schutz und Hilfe geboten, wie die vatikanische Zeitung "Osserva-

tore Romano" berichtete. Dafür wurde sie nun von der Jerusalemer Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem gewürdigt.

Als "Gerechte unter den Völkern" bezeichnet die Holocaust-Gedenkstätte Nicht-Juden, die in der Zeit des Nationalsozialismus ihr Leben aufs Spiel setzten, um Juden zu retten.

## Kiew will moskautreuer Kirche wichtiges Kloster nehmen

### Ukrainische Regierung überträgt Nutzungsrechte der Ukrainisch-Orthodoxen Kirche des Moskauer Patriarchats für Mariä-Himmelfahrts-Kloster in Potschajiw auf regionale Denkmalschutzbehörde

Kiew (KAP) Die ukrainische Regierung macht der mit Moskau verbundenen orthodoxen Kirche des Landes eines ihrer wichtigsten Klöster streitig. Das Kabinett sprach der Kirche das Nutzungsrecht für das Mariä-Himmelfahrts-Kloster von Potschajiw bei Ternopil in der Westukraine ab und übertrug es der regionalen Denkmalschutzbehörde, wie ukrainische Medien berichteten. Das Nutzungsrecht sei der Kirche des Moskauer Patriarchats von den Behörden 2003 gesetzwidrig erteilt worden, hieß es zur Begründung.

Das imposante Wallfahrtskloster trägt den Ehrentitel "Lawra", wie insgesamt nur fünf Klöster des Moskauer Patriarchats. In ihm leben rund 200 Ordensmänner und 50 Novizen. Bereits Tage zuvor hatte das Justizministerium den Entzug des Nutzungsrechts mitgeteilt. Die Ordensbrüder warfen der Regierung darauf vor, "kommunistische Methoden" im Kampf gegen ihre Kirche anzuwenden. Kiew wolle das Kloster der geplanten eigenständigen orthodoxen Landeskirche übergeben, die demnächst gegründet werden soll, heißt es in einem Protestschreiben.

Die Regierung in Kiew machte selbst bisher keine genauen Angaben zu der künftigen Verwendung des Klosters. Staatspräsident Petro

Poroschenko fordert seit langem die Gründung einer von Moskau unabhängigen orthodoxen Landeskirche. Er beschuldigt die mit Moskau verbundene Kirche, ein verlängerter Arm von Kreml-Chef Wladimir Putin zu sein. "Wie kann man in eine Kirche gehen, in der die Gottesdienste mit Gebeten für (den Moskauer Patriarchen) Kyrill, Putin und die russische Armee beginnen", fragte er bei einem Besuch in der Nordukraine. "Unser großes Volk hat das Recht auf seine eigene Kirche."

Das Kloster war der Kirche 2003 unter dem damaligen Regierungschef Viktor Janukowitsch, der 2014 nach Russland floh, bis 2052 übertragen worden. Die meisten ukrainischen Sakralbauten gehören dem Staat und wurden den Konfessionen nur zur kostenlosen Nutzung überlassen.

Das Mariä-Himmelfahrts-Kloster von Potschajiw wurde der Überlieferung nach 1240 gegründet. Neben ihm tragen in der Ukraine nur zwei andere Klöster den Ehrentitel "Lawra". Eins davon ist das Höhlenkloster in Kiew, der Hauptsitz der mit Moskau verbundenen Kirche. Manche Politiker fordern, es der Kirche ebenfalls abzunehmen.

## Entführte Ordensleute in Kamerun freigelassen

**"Gesellschaft für bedrohte Völker" warnt vor Scheitern der Friedensbemühungen im dem afrikanischen Land - 88-jähriger Alt-Erzbischof von Douala wirbt bei Regierung für Umdenken im politischen Streit um Unabhängigkeit anglophoner Landesregionen**

Rom (KAP) Drei in Kamerun verschleppte katholische Ordensmänner sind wieder auf freiem Fuß. Das meldete der vatikanische Pressedienst "Fides" unter Berufung auf den Clarétiner-Orden. Demnach wurden die drei Ordensleute und ein von den Kidnappern ebenfalls festgehaltener Unterhändler freigelassen. Der Fahrer der Missionare sei noch in der Gewalt der Entführer. Ob ein Lösegeld gezahlt wurde, ging aus der Meldung nicht hervor.

Die vier Männer - zwei Priester, ein Student der Ordensgemeinschaft und der Chauffeur - waren im Südwesten des afrikanischen Landes auf einer Landstraße von Bewaffneten gekidnappt worden. Nach Ordensangaben waren die vier in die englischsprachige Region Kameruns unterwegs, um vom Bürgerkrieg betroffenen Einwohnern Nahrungsmittel zu bringen.

Vor einem Scheitern der Friedensbemühungen in Kamerun warnte derweil die deutsche Gesellschaft für bedrohte Völker (GfbV). "Den Vermittlern läuft die Zeit davon. Denn die Regierung behindert die Friedensbemühungen, während die Gewalt im Bürgerkrieg täglich zunimmt", kritisierte GfbV-Direktor Ulrich Delius. So gebe es ständig neue Entführungen von

Zivilisten durch Kämpfer der Unabhängigkeitsbewegungen für die englischsprachige Regionen.

Delius befürchtet, dass der Bürgerkrieg zum Prozess gegen zehn Unabhängigkeitsaktivisten am 6. Dezember weiter eskalieren werde. Seit Monaten fordern demnach die Kirchen die Freilassung der Inhaftierten, um mehr Vertrauen zwischen den Konfliktparteien zu schaffen. Die zehn Aktivisten befürworteten die staatliche Unabhängigkeit der anglophonen Regionen Kameruns und seien aus politischen Gründen inhaftiert.

Besonders setzt sich laut GfbV der emeritierte Erzbischof von Douala, Christian Tumi, für einen glaubwürdigen Dialog zwischen den streitenden Parteien ein. Unermüdlich werbe der Kardinal für ein Umdenken bei der Regierung, die sich bislang jeder politischen Lösung des Konflikts verschließe und nur auf militärische Gewalt setze.

Der 88-jährige Erzbischof Tumi hat demnach die Vision einer Generalkonferenz der englischsprachigen Regionen, um auch der bislang kaum gehörten Zivilgesellschaft eine Stimme zu geben. Die Konferenz sei bereits zweimal geplant worden. Zuletzt habe die Regierung die Genehmigung dafür verweigert.

## Wieder katholischer Priester in Kamerun ermordet

**Ordensmann laut Medienberichten vor Eingang zu seiner Kirche von vorbeifahrenden Soldaten erschossen**

Rom-Yaounde (KAP) In Kamerun ist erneut ein katholischer Priester ermordet worden. Wie lokale Quellen und die Gemeinschaft der "Mill Hill Missionaries" nach Angaben von "Vatican News" melden, wurde der junge Ordensmann Cosmas Omboto Ondari in Kembong im Südwesten Kameruns erschossen. Er sei am Eingang zu seiner Kirche gestanden, als einige Soldaten in Militärfahrzeugen bei hoher Geschwindigkeit vorbeigefahren und zweimal auf ihn geschossen hätten. In der Region tobt ein blutiger Konflikt zwischen bewaffneten Separatisten und Sicherheitskräften.

Der aus Kenia stammende 30-jährige Geistliche war erst im vergangenen Jahr zum Priester geweiht worden. Er habe sich besonders um durch den Konflikt aus ihren Heimatdörfern vertriebene Gläubige gekümmert, zitierte die Nachrichtenagentur AFP einen Kirchenvertreter aus der Region.

In Kamerun kommt es immer wieder zu Gewalt gegen Geistliche. Erst im vergangenen Juli war ein Priester in Bomaka in der Diözese Buea getötet worden, Anfang November wurde ein amerikanisch-katholischer Missionar im Nordwesten ermordet. Auch der Tod des Bis-

chofs von Bafia, Jean Marie Benoit Balla, ist noch immer nicht aufgeklärt. Die katholische Kirche hatte die offizielle Version der Behörden, nach der es sich um Selbstmord handele, nie akzeptiert. Der Leichnam des Bischofs war im Juni 2017 im Fluss Banga aufgefunden worden.

Aus den jüngsten Protesten in den englischsprachigen Regionen Kameruns gegen die Auferlegung von Französisch als Sprache an Schulen und Gerichten hat sich in eine ernste politische Krise entwickelt, nachdem einige Bür-

gerbewegungen die Abspaltung der beiden Regionen unter dem Namen Ambazonia ausgerufen hatten. Laut dem vatikanischen Missionpressediens "Fides", der sich auf NGOs beruft, die im Konflikt zwischen der Armee und den bewaffneten secessionistischen Gruppen zu helfen versuchen, kamen bisher mehr als 200 Soldaten und 500 Zivilisten ums Leben. Mehr als 400.000 Einwohner mussten aus den von den Auseinandersetzungen betroffenen Gebieten fliehen.

	
<p><b>IMPRESSUM:</b>  Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur"  Chefredakteur &amp; Geschäftsführer: Paul Wuthe  Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Kligen, Franziska Libisch-Lehner, Robert Mitscha-Eibl, Franz Morawitz, Jennifer Mostögl, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling  Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551)  Tel: +43 (0)1 512 52 83   Fax: +43 (0)1 512 18 86  E-Mail an die Redaktion: <a href="mailto:redaktion@kathpress.at">redaktion@kathpress.at</a>  E-Mail an die Verwaltung: <a href="mailto:buero@kathpress.at">buero@kathpress.at</a>  Internet: <a href="http://www.kathpress.at">www.kathpress.at</a>  Bankverbindung: Schelhammer&amp;Schattera  Kto.Nr. 10.2343   BLZ 19190  IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW  DVR: 0029874(039)</p>	